

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 4spaltige Zeile 4 Pf.
Telephon Nr. 585

Druckerei:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittags 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
u. s. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Noch aufwärts oder schon abwärts?

Die wirtschaftlichen Krisen waren bisher im Leben der Völker regelmäßige Erscheinungen. Schon im grauen Altertum kannte man sie. In der Bibel liest man von den 7 mageren und den 7 fetten Jahren, die unausgesetzt miteinander abwechseln sollten. Natürlich heißt das nicht, daß nun unbedingt alle 7 Jahre ein Umschlag eintreten soll, auch nicht, daß diese Zeit genau eingehalten wird. Die Dauer des Aufschwunges, die Dauer des Niederganges im wirtschaftlichen Leben wird wesentlich mitbestimmt durch die gesamten Grundlagen, auf die die Volkswirtschaft eines Landes oder heute der Kulturwelt aufgebaut ist. Auch besondere Erscheinungen in einzelnen Branchen vermögen das Bild klarer zu gestalten, wie es z. B. die große Krise vor 2 Jahrzehnten in der Textilindustrie tat.

Wenn man in der Zeit einer Hochflutperiode lebt wie der gegenwärtigen und an dem Wohl und Wehe in so starkem Maße interessiert ist, wie gerade der Arbeiter, der doch bei einer Krise sogleich deren Schädigungen in Gestalt von Arbeitslosigkeit und vermindertem Verdienst fühlen muß, dann interessiert zweifellos in höchstem Grade das, was uns die letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete gebracht haben. Die Geschichte ist ja die Lehrmeisterin der Menschheit; das soll heißen: So wie es früher gewesen ist, so wird es ähnlich auch in Zukunft sein und an den Ereignissen der alten Zeit kann man vieles lernen für die Beurteilung der gegenwärtigen und kommenden Dinge. So ist es gerade, jetzt besonders interessant, sich die Wirtschaftsgeschichte heranzunehmen und das Auf und Nieder der vergangenen Jahrzehnte anzusehen. Wenn man es besonders drastisch darstellen will, was das letzte Jahrhundert uns an Auf und Nieder gebracht hat, dann kommt man zu folgender Aufstellung der Krisenjahre, Jahre von Krisen im Handel und später Jahre der Handels- und Industriekrisen: 1815, 1825, 1836, 1847, 1857, 1866, 1873, (1875/76), 1885, 1893, 1900. Die Vorgänge während der 70er Jahre boten zweifellos eine ungeheure Abnormität; die Welt stand damals unter den überraschenden Einwirkungen der erst neuerdings in die breitere Praxis umgesetzten Dampf- und verschiedener großer Erfindungen auf dem Gebiete des Maschinenwesens. Daraus ergibt sich, daß ungefähr ein Jahrzehnt zwischen den einzelnen Krisen liegt. Aus dieser Erscheinung haben Freunde astrologischer Betätigung herauslesen wollen, daß die Krise eine Folge der Sonnenflecken seien, die alle 11 1/4 Jahre auftreten und jedesmal von einer Mißernte in den tropischen Ländern begleitet zu sein pflegen. Diese Theorie hat aber nirgends weitere Beachtung gefunden. Man nimmt sie als Kuriosum hin. Bringen wir diese Erfahrung der Geschichte auf unsere Verhältnisse zur Anwendung, so würden wir sagen dürfen, daß uns noch ein kleiner Zeitraum bis zur nächsten Krise bleibe. Freilich deuten die Zahlen der letzten Jahre daraufhin, daß unser schnelllebiges Zeitalter auch auf diesem Gebiete keine allzu großen Perioden gebrauchen kann. Es würde also darauf ankommen, durch einen peinlich genauen Vergleich der einzelnen wirtschaftlichen Erscheinungen, insbesondere der Preisgebarung der Kartelle, die zweifellos auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse einen sehr weitgehenden Einfluß ausüben eine Basis für ein Urteil zu gewinnen. Das möge vielleicht später einmal geschehen. Das wichtige Symptom: die Entwicklung der Preise, deutet ja schon heute, da wir die Preise von 1900 auf fast allen Gebieten überschritten haben, auf einen baldigen Eintritt der Krise hin.

In der letzten Zeit hat sich ein Berliner Sentimentsblatt mit dieser Frage beschäftigt, indem es an hervorragende Personen unseres industriellen Lebens und des Handels Anfragen versandte und deren Antworten bekannt gab. Was dabei herausgekommen ist, ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Es geht nebenher auch daraus hervor, mit wie wenig Kenntnis der grundlegenden Prinzipien des Wirtschaftslebens eben dieses Wirtschaftsleben geleitet wird. So hat ein Herr Max Schinkel, seines Zeichens Direktor einer Hamburger Großbank, gemeint, die Hochkonjunktur erkläre sich daraus, daß der einzelne weniger arbeite und sehr viel gewinnen wolle und daß geringere Arbeitskraft, gesteigerte Lohnforderungen, vermehrter Konsum, Verbesserung der Produkte und des Geldes ein Schrauben ohne Ende darstelle, bis durch ein Eingreifen arbeitssamer und genügsamerer Völker ein Umschwung herbeigeführt werde. Da hätten wir es also. Herr Max Schinkel löst die Krisenfrage, an der seit Jahrtausenden die besten Köpfe ihre Fähigkeit erprobt haben, spielend zwischen dem 4. und 5. Gange seines Diners, nach einer vielleicht etwas verärgerten Börse! Die verdammte „Begehrlichkeit“ und „Faulheit“ der Arbeiter ist es, die die Katastrophen herbeiführt! Daß die Völker mit minderwertiger Kultur von den Krisen am härtesten getroffen werden, daß die Geschichte dieser erschrecklichen „arbeitssameren und genügsameren Völker“ eine Kette von Hungersnöten u. s. darstellt, ist diesem genialen Beurteiler des Wirtschaftslebens anscheinend gänzlich unbekannt geblieben.

Ernstler als dieser ist wohl aufzufassen, was August Thyssen, der Industriegewaltige von Mülheim-Ruhr, geschrieben hat, Er ist bester Laune und hält durch die Geldklemme den schwersten und gefährlichsten Uebermut für gedämpft und ausgeschaltet. Er meint:

„Die Konjunktur ist gut, denn die Werke sind für längere Zeit reichlich beschäftigt. Der teure Geldstand hat auf die Entwicklung der Industrie hemmend eingewirkt, was ich nicht beklage, weil dadurch eine Einschränkung der Unternehmungsklust erfolgt ist, die notwendig war, um nicht über das zulässige Ziel hinauszugehen. Eine zu große plötzliche Entwicklung der Industrie muß nachteilig wirken, weil die großen Produktionswerke, die dadurch geschaffen werden, dauernd nicht aufrecht zu erhalten sind, und ungesunde Verhältnisse für Arbeitgeber und Arbeitnehmer schaffen müssen. . . . Weil niemand in der Lage ist, den Weltmarkt über eine gewisse kurz bemessene Frist hinaus richtig zu beurteilen, bin ich im allgemeinen für kürzere Verträge, besonders in Fertigfabrikaten, damit das Risiko, welches Käufer und Verkäufer dabei übernehmen, möglichst eingeschränkt wird.“

Eine überaus glänzende zwerfichtliche Beurteilung, deren nähere Betrachtung den Verfasser aber als einen kritiklosen Anhänger der Ueberproduktionstheorie erscheinen läßt, gibt der Oberbergat a. D. Dr. Wächler. Dieser schreibt:

„Ueberraschte Vermehrung der Produktionsstätten liege nicht vor, (abgesehen vielleicht von Kalibergbau), die Gefahr der Ueberproduktion bedrohe also die Konjunktur nicht, nicht einmal in absehbarer Zeit; auch sehe er keinerlei Anzeichen, daß ein Rückgang des ungewöhnlich hohen Konsums bevorstehe, im Gegenteil verspreche die gesteigerte Güterbewegung Mehrbestellungen der Eisenbahnen; die gute Ernte aller Länder alimentäre Handel und Gewerbe; Kanalbauten, Schiffsbau usw. bieten günstige Ausichten; die Montan-

industrie selbst werde wie der Staat fortgesetzt nicht unerhebliche Mittel für Arbeiterhäuser auf ihre Verwendung elektrischer Kraft sei immer noch erst im Anfangsstadium. Das Preisniveau der Fabrikate sei bei den gegen 1889 und 1901 erhöhten Produktionskosten noch mäßig und fange jetzt erst an, ohne Uebertreibungen zu steigen; in keiner Branche mache der Verbraucher wie ehemals übergroße Bestellungen aus Angst, daher der Produzent jetzt den Bedarf nicht überschätze. Nach alledem scheinen ihm außer Zweifel, daß diese Verhältnisse noch weiterhin und aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch über 1907 hinaus vorhalten werden.“

So sorglos, wie diese Herren es wünschen, wird man aber doch wohl die Sachlage nicht ansehen dürfen. Es darf nicht vergessen werden, daß gerade die Herren in der Industrie alle Ursache haben, das Bild möglichst rosig zu malen. Für sie kommt es darauf an, die Käufer nicht zum Annen, zum Nachdenken kommen zu lassen. Von den Bestellungen, auf die die Werke gegenwärtig pochen, gehören nur zu viel zu der Kategorie der Spekulationskäufe. Der Großhandel bestellt soviel, als die Werke ihnen an Lieferungen zubilligen, und zwar auf lange Monate hinaus. Solange die Werke und die Verbände ihnen Kredit einräumen, kaufen sie, um nur jederzeit zur Lieferung in der Lage zu sein und damit dann recht große Geschäfte zu machen. Kommt es zum Krachen, dann geht es ihnen vielfach schlecht; aber sehr häufig haben sie sich auch im rechten Augenblicke durch Fusion ihrer Geschäfte mit großen Werken, Umwandlungen in Gesellschaften u. s. in Sicherheit gebracht. Kommen diesen Leuten durch die zweifelnde Auffassung der Lage durch Großindustrie selbst Zweifel an der Fortdauer der guten Zeit, dann ist es mit der Herrlichkeit zu Ende, sie geben keine größeren Bestellungen mehr auf und vermindern dadurch die Aufträge, die die Werke in den Büchern haben. Geht deren Zahl zurück, dann haben es die Besteller mit der Bestellung nicht mehr so eilig, weil sie dann ja nicht mehr so lange auf die Lieferung der Bestellung zu warten brauchen, und damit geht dann den Unternehmern mancher Gewinn verloren, den sie sonst mitgenommen haben würden.

Aus allen diesen Gründen wird man den Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens fortgesetzt größere Aufmerksamkeit zu widmen haben, wenn man nicht von der hereinbrechenden Krise überrascht werden will. Auf jeden Fall aber hat der Arbeiter die Pflicht, mit dem Herannahen einer Krise schon im nächsten Jahre zu rechnen. Kommt sie dann nicht, dann um so besser.

Kluger Arbeiter werden vorbeugen und sich durch ihre Berufsorganisation vor allen Wechselfällen des Lebens zu sichern wissen.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

In der Metallindustrie war im allgemeinen der Geschäftsgang im Oktober lebhaft und vielfach noch stärker als in den Vormonaten und zur gleichen Zeit des Vorjahres; die Arbeiterzahl ist dementsprechend vielfach gestiegen. Arbeitermangel wird vielfach hervorgehoben, er machte sich besonders beim Hochofenbetrieb bemerkbar. Nach den vorliegenden Berichten waren die Arbeitsverhältnisse meistens ruhig.

In der Roheisenindustrie blieb die Beschäftigung weiter lebhaft; der Versand übertraf stellenweise so-

wohl den im September wie den im Oktober 1905. In Schlesien wurden die Löhne der hier Beschäftigten um rund 7 Prozent erhöht.

Die Arbeitslage in der Eisengießereien ist andauernd recht günstig, teilweise war die Nachfrage noch lebhafter als früher, jedoch wieder vielfach Ueberstunden erforderlich waren. Die Löhne wurden teilweise erhöht, auch widerwillige Teuerungszulagen gewährt. In einzelnen Gegenden waren genügend Arbeitskräfte vorhanden, teilweise wird jedoch auch Arbeitermangel, selbst in außergewöhnlichem Maße, hervorgehoben. Der große Anstand auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ bei Aachen ist nach Wiederaufnahme der vollen Arbeit Ende Oktober beigelegt.

Auch in den Stahl- und Walzwerken hat der sehr günstige Beschäftigungsgrad un verändert angehalten; vielfach hat sich die Nachfrage noch lebhafter als zuvor gestaltet. Bei dem andauernd sehr lotten Geschäftsgang, der eine Steigerung der Arbeiterzahl gegenüber dem Vorjahr zur Folge hat, war Arbeitermangel immer stärker fühlbar. An Lohnveränderungen kommen nur Lohn erhöhungen, vielfach in beträchtlicher Höhe z. B. in Rheinland und in Westfalen um 10 bis 15 Prozent in Betracht. In einzelnen Betrieben war Ueberarbeit notwendig; sie wurde jedoch nicht immer von den Arbeitern geleistet. An einzelnen Stellen hat die eingeschränkte Eisenbahnwagenstellung eine Einschränkung der Betriebe veranlaßt.

Auch in der Drahtindustrie hat der Eingang an Aufträgen zugenommen. Obwohl stellenweise das Exportgeschäft nachließ, wird der Geschäftsgang durchweg als befriedigend oder gut bezeichnet. Auch hier wird das Vorhandensein von Arbeitermangel, namentlich an gelernten Handwerkern und jugendlichen Arbeitern, betont. Ueberarbeit war oft erforderlich, andererseits nötigte der Mangel an Halbzug, das seitens der Produzenten trotz angespanntester Tätigkeit in ihren Werken infolge Arbeitermangels oder Betriebsstörungen nicht immer in genügendem Umfang geliefert werden konnte, zur Einlegung von Feiertagen.

Die Drahtstiftindustrie war dagegen nicht befriedigend und weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres beschäftigt. Es werden ungewöhnlicher Arbeitermangel und geringe Lohn erhöhungen berichtet.

Die Kleinindustrie hatte durchweg gut zu tun. In Schlesien wurde soweit wie angängig mit Ueberstunden gearbeitet.

Die Kunstschlosserei und Metallwarenfabriken hatten einen lebhaften Geschäftsgang, der teilweise zu Ueberstunden nötigte. In Berlin wurden Löhne erhöht und frühere Arbeitsstrenge beigelegt.

Im allgemeinen Maschinenbau hat der günstige Beschäftigungsgrad der Vormonate nach der Mehrzahl der Berichte entweder angehalten oder eine weitere Verbesserung erfahren. Im allgemeinen entspricht das Arbeitsangebot der Nachfrage. Die Bewegung der Löhne zeigte eine steigende Tendenz. Vielfach wurde mit Ueber- und Nachschichten gearbeitet.

Die Dampfesselbauabriken und Armaturwerkstätten hatten gut zu tun. Mechaniker und andere gelernte Arbeiter fehlten vielfach. Auch hier war Ueberarbeit oft erforderlich. In der zweiten Monatshälfte ist in einzelnen Betrieben eine gewisse Ruhe eingetreten. In Magdeburg wurden die Löhne erhöht. Die Fabrikation von Wärmekraftmaschinen hatte einen befriedigenden Geschäftsgang. Hier fehlten Monteur.

Im Werkzeugmaschinenbau war die Beschäftigung nach wie vor reichlich und lebhafter als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Wegen kurzer Feiertagen mußte allgemein mit Ueberstunden gearbeitet werden, zumal auch hier Arbeitskräfte vielfach fehlten. Lohn erhöhungen wurden öfter durch die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel veranlaßt.

Der Transmissionsbau war wie im Vormonat gut und besser als im Vorjahre beschäftigt.

Von der Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen wird das gleiche berichtet. Teilweise, so im Drechmaschinenbau, ist mit der vorgehenden Jahreszeit eine Verminderung eingetreten, doch waren die Betriebe noch immer vollaus beschäftigt. Im allgemeinen entspricht das Arbeitsangebot der Nachfrage, stellenweise war ein Ueberangebot vorhanden.

Die Beschäftigung im Lokomotivbau blieb gleichmäßig gut. In einem großen Betriebe wurde die bisher höchste, die Ziffer des Oktober 1905 um fast das Doppelte übersteigende Umsatzziffer erreicht.

Im Maschinenbau für die Zuckerindustrie war, wohl im Zusammenhang mit der vorgehenden Saison, stiller Geschäftsgang.

Der Maschinenbau für Bergwerks- und Hüttenwerksmaschinen hatte befriedigend zu tun, die Betriebe für die Braunkohlenindustrie waren sehr lebhaft beschäftigt. Hier werden Lohn erhöhungen und Ueberarbeit berichtet. Ein größerer Streik in Zeitz ist durch Wiederaufnahme der Arbeit erledigt.

Im Maschinenbau für die Textilindustrie war die Beschäftigung ebenso gut wie im September und vielfach noch besser als im Vorjahre. Die Löhne zeigen eine steigende Tendenz. Arbeitermangel wird auch hier vielfach hervorgehoben.

Im Nähmaschinenbau war die Beschäftigung gleichfalls lebhaft. In einem größeren Betrieb in Magdeburg herrscht ein Streik.

Der Bau für Papiermaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen hatte sehr gut zu tun. Teilweise waren Ueberstunden und Nacharbeit notwendig. Arbeitskräfte fehlten vielfach.

Die Maschinenindustrie für Hebezeuge und Transportanlagen hatte einen guten Geschäftsgang. Teilweise ließ derselbe am Anfang des Monats nach, übertraf jedoch in der zweiten Monatshälfte den Beschäftigungsgrad des Vorjahres.

Der Bau von Drahtseilbahnen und Verladeeinrichtungen hatte auch im Oktober andauernd gut zu tun.

Das gleiche gilt vom Brückenbau und Eisenkonstruktionsbau, aus denen die Berichte durchweg sehr günstig lauten. Ueberstunden waren die Regel, zumal auch hier Arbeiter fehlten.

Die Beschäftigung im Lokomotivbau war weiter lebhaft und hielt sich auf der Höhe der Vormonate, sie war lebhafter als im Vorjahr zur gleichen Zeit; die Arbeitszeit und das Arbeiterangebot waren im allgemeinen normal.

Die Berichte aus dem Eisenbahnwagenbau melden einen reichlichen Beschäftigungsgrad, so daß oft Ueberstunden und Nacharbeit durchgeführt wurden. Im allgemeinen waren genügend Arbeitskräfte vorhanden, doch klagen einzelne Betriebe auch über außergewöhnlichen Arbeitermangel. Die Löhne wurden stellenweise erhöht.

(Reichsarbeitsblatt).

Unsere Gegner in Oberschlesien

sind zahlreich und fanatisch wie kaum anderswo. Facharbeiter, Sozialdemokraten, Hirsch-Dumersche und Radikalpolen, wie auch die Scharfmacher im Unternehmerlager wettern in dem Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften um die Palme. Seit unserm nachdrücklichen Einsitzen im Industriegebiet sind diese feindlichen Kräfte so recht mobil und auch schon nervös geworden. Mit allen nur erdenklichen Mitteln sucht man unser Vordringen zu hemmen, uns Schaden zuzufügen.

Zum großen Teil spielt hier der Neid über die Erfolge der christlichen Gewerkschaften mit. Sind doch durch dieselben alle agitatorischen Momente der die Christlichen so bitter hassenden „freien“ und S.-D. Gewerkschaften, sowie kathol. Fachabteilungen verloren gegangen. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß die von den „freien“ Gewerkschaften inszenierten Lohnbewegungen mit einem Fiasko geendet haben. Der im Sommer vorigen Jahres in Bewegung gesetzte Bauhandwerkerstreik hat den Arbeitern eine Lohnverminderung eingetragen. Ebenso hat der vor kurzem bei der Firma Grünfeld geführte Lohnkampf durch die große Anzahl Streikbrecher, die dem „freien“ Holzarbeiterverbande angehörten, zu einer Niederlage der Arbeiter geführt. Ist doch sogar einer der „Genossen“, der sich schon früher durch schwarzen hervor getan hat, nach Ratibor gefahren, um Streikbrecher heranzuziehen.

Zur Zeit stehen die Holzarbeiter in Zabrze in einer Lohnbewegung. In 9 größeren Werkstätten sollten die Kollegen die Arbeit niederlegen. Fünf Arbeitgeber haben die Forderungen, Einführung des Lohnzittels, der in Beuthen, Kattowitz und Königs hütte besteht, bewilligt. Die anderen nicht. Die „Genossen“ arbeiten aber gerade in diesen Werkstätten lustig weiter.

Sogar einer der dortigen „Genossen“ erklärte: „Wir bedauern aufs Lebhafteste, daß sich gerade aus unseren Reihen so viele Streikbrecher gefunden haben.“ Aus diesen Gründen ist es leicht begreiflich, daß bei den bisher erzielten Erfolgen der hier noch so jungen christl. Gewerkschaftsbewegung die „freien“ wie auch die S.-D. Gewerkschaften vor Wut schreien und diese mit allen möglichen Mitteln zu verkleinern suchen. Die Facharbeiter scheiden bei diesen Bewegungen ganz aus, werden gar nicht öffentlich beachtet. Wenn man dabei in

Betracht zieht, daß außer den Bewegungen, die von den christlichen Metallarbeitern, Holzarbeitern und Schneidern allein durchgeführt worden sind, absolut keine Erfolge für die Arbeiter erzielt wurden, ist der Schmerz der Gegner begreiflich. Allerdings suchen sich dieselben möglichst viel von den Erfolgen anderer anzueignen und sich mit fremden Federn zu schmücken.

Ob vielleicht die Zuträgerei und Verleumdung sucht gegenüber den christl. Gewerkschaften auch den bewährten taktischen Kampfmitteln der „freien“ Gewerkschaften gehört, ist uns ein Rätsel. Jedenfalls scheint dieses so zu sein, denn der „Obergenosse“ Schwanke hat sich nicht entblödet, den christl. Kollegen Glotisch vor seinem Werkführer schlecht zu machen und demselben Uebersetzungen zuzutragen; welchem Zweck ist leicht erklärlich.

Zu dieser Kampfart scheint auch folgendes Fall zu gehören, welcher den christl. Kollegen Plick betrifft. Ein junger „Genosse“, der nicht weiß, was Gewerkschaft heißt, hat dem Arbeitgeber gegenüber frech behauptet, daß unser Kollege seine Mitarbeiter aufhekte, Ueberstunden nicht zu leisten, trotzdem der selbe nur auf das unmotivierte Verhalten der „Genossen“ in Bezug auf die Ueberstunden hinwies. Er wurde unser Kollege Larisch in einer Werkstatt Königs hütte, weil er sich dem roten Verbände nicht anschließen wollte und zwei zur christl. Organisation hielt, in der gemeinsten Weise beschimpft, geschlagen und sogar mit Totschlag bedroht.

Zur Charakterisierung der „Genossen“ mag aus folgendes dienen: Eine Feldgröße 1. Stanges der Schriftführer des „freien“ Holzarbeiterverbandes zu Kattowitz. Er hätte doch gar zu gern den 1. März z. B. gefeiert. Zu diesem Zwecke verteilte er der Mittagspause unter den Kollegen Stimmgeldchen, ob sie mitmachen wollen oder nicht. Während der Frühstückzeit schimpfte er wie ein Rohrpaß über die „verdammten“ Christlichen. Ihre Gewerkschaft seien von Pfaffen gegründet, Pfaffen gäben ihm Geld, damit sie streiken könnten, „Arbeitgeberschutztruppe“, „Streikbrecher“, „Schwarze Hunde“, „Schwarzfäuler“, „Ihr Christlichen seid ja so dumm, und wir werden nicht eher ruhen bis keinen schwarzen Hund mehr gibt“ usw. Auf ihm ein Christlicher antwortete: „Sie sind so lange nicht der Klügste, aber die größte Fr. habe Sie.“ Da hieß es sofort: „Sie dürfen, ich habe Ihnen ein paar in die Presse.“ Er ließ es aber ruhig beim schimpfen bleiben, obwohl er aufgefordert wurde, doch näher zu kommen. Durch schwindelhafte Machinationen kam eine Majorität für die Maisfeier zusammen. Nun sollte man dieserhalb beim Chef vorstellig werden. Dieser erfuhr es aber bereits von anderer Seite. Vermutlich auch durch die Zuträgerei eines Genossen. Der Arbeitgeber kam nun tags vorher die ganze Werkstatt zusammen kommen und sagte etwa folgendes: „Mir ist zu Ohren gekommen, daß etliche von Ihnen morgen feiern wollten und möchte ich nun bitten, daß die vortreten.“ — Feierliche Stille. Darauf der Chef: „Wenn Sie feiern wollen, müssen Sie es auch heraus sagen und jetzt vortreten, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich dann einen Kontraktbruch z. Schulden kommen lassen, wenn Sie morgen fehlen. Nun sollte man meinen, daß doch unser Geld, das so viel Propaganda dafür gemacht hatte, vorge treten wäre und auch vor dem Chef seine Zukunftsstaatsweisheit zum Besten gegeben hätte. Nichts von alledem, vielmehr schienen ihn die Balken in eine Ecke so zu interessieren, daß er gar nicht wußte, was um ihn herum vorging, trotzdem die Augen alle auf ihn gerichtet waren. Vorher hatte noch ein Christlicher einen „Genossen“ gefragt: „Was werden Sie denn machen, wenn der Chef das Feiern nicht erlaubt?“ Da erhielt er zur Antwort: „Nun dann zwingen wir ihn dazu.“ Ein anderer mußte um dem Ärmsten aus der Patsche zu helfen, erklären: „Verzeihen Herr — —, wenn wir feiern dann feiern wir alle, wir werden aber arbeiten.“ Mit der Maisfeier war's wieder mal nichts. Als unserem Gelden ein Christlicher nachher vorhielt: „Warum bist Du denn nicht vorgetreten?“ Da sagte dieser: „Es ist ganz gut, daß ich nicht vorgetreten bin, sonst wäre ich gleich geflogen.“

Und solche Jammergestalten wollen „zielbewußte“ unentwegte Genossen“ sein!

Das Sündenregister der S.-D. Gewerkschaften läßt auch nichts zu wünschen übrig. Man scheint da mehr Interesse für die Arbeitgeber als für die Arbeiter zu haben. Jedenfalls weiß schon ein Fall vom letzten Holzarbeiterstreik darauf hin. Der Ausbruch des Streiks hat der Agitationsleiter Säbel der S.-D. Propaganda für den elben gemacht. Nach Ein-

sehen des Streikes jedoch hat man sich bemüht gefühlt, Säbel vom Kampfplatze abzurufen und Jondarek-Beuthen als Premier hinzuschicken. Daß derselbe das Bremsen im Sinne der Protektoren der S.-D. Gewerkschaften gut verstand, beweist folgendes: Er ging mit dem Vorsitzenden der Rattowitzer S.-D. Holzarbeiterzählstelle ohne Wissen der Streikleitung zum Obermeister der freien Bauhandwerkerinnung, um mit diesem zu unterhandeln.

Tags darauf schrieb Jondarek eine Karte an den Vorsitzenden der S.-D. mit der Aufforderung, die Arbeit sofort aufzunehmen, da sonst der Generalrat keine Gelder bewilligte. Trotz alledem haben sich verschiedene Mitglieder des Gewerkschafts bemüht gefühlt, mit ihren anderen Kollegen solidarisch zu sein, und jener Aufforderung nicht Folge geleistet. Da jedoch, trotz der Streikgenehmigung des Generalrates am Schlusse der Woche kein Geld eintraf, hat ein Drittel der Mitglieder, mit dem Schriftführer an der Spitze, dem S.-D. Gewerkschaft den Rücken gekehrt und sind in andere Organisationen übergetreten.

In einer solchen Organisation der Ohnmacht und des Verrats haben die Kollegen mit Recht eine Vertretung ihrer Interessen nicht mehr erblicken können.

Ähnlich und zum Teil noch schlimmer treibt es der Hirsch-Dunderscher Maschinenbauer- und Metallarbeiter Gewerkschaft. Er darf doch in Ober-Sachsen der im Westen offen proklamierten „Taktik der Hinterlist und Unehelichkeit“ nicht untreu werden. So konnte man bei der Lohnbewegung, die sich bei der Firma Gerdes abgespielt hat, das Treiben der S.-D. nicht anders als ein Arbeiterverräterisches nennen. Trotzdem sich dort ein Nachkollege der S.-D. bei der ersten Werkstattversammlung ziemlich radikal benommen hat und nicht genug über die schlechten Verhältnisse zu klagen wußte, trotzdem fand er sich bereit, hinter dem Rücken seiner Arbeitskollegen bei dem Arbeitgeber vorstellig zu werden. Jedenfalls hat derselbe es dadurch bei seinen Vorgesetzten fertig bringen wollen, daß sein Ansehen steigt.

Wenn trotz dieser S.-D. Treibereien unser Verband Vorteile für die Kollegen erringen konnte, so ist das für ihn, wenn auch bei der Gerdes'schen Lohnbewegung zwei Mitglieder gemafregelt wurden, ein ehrendes Zeugnis. Die ober-sächsischen Arbeiter wenden sich daher auch immer mehr denjenigen Gewerkschaften zu, die etwas Ersprießliches für sie leisten. Als derartige Organisationen haben sich die Christlichen Gewerkschaften bewährt, sie gewinnen daher auch das Vertrauen der Arbeiter in zunehmendem Maße.

Soziale und gewerkschaftliche Mundschau.

Eine schreckliche Katastrophe

Hat sich in Annen bei Witten (Westfalen) durch die Explosion der dortigen Koburttfabrik ereignet. Ueber die Größe des schrecklichen Unglücks sind die Kollegen durch die eingehenden Berichte der Tagesblätter informiert. Auch eine Anzahl Mitglieder unseres Verbandes sind durch die Katastrophe schwer in Mitleidenschaft gezogen und bedürfen dringend der Unterstützung. Wir richten deshalb an alle Ortsgruppen und Kollegen die freundliche Bitte, eine kleine freiwillige Gabe zur Unterstützung der schwer betroffenen Verbandskollegen in Annen zu spenden. Dieselben mögen an die Zentrale eingekandt werden, die das Eingekandte dann sofort an die Geschädigten in Annen weiter vermitteln wird. Der Appell an das gute Herz unserer Mitglieder wird nicht vergeblich sein.

Neue Wahlziele

Der Christlich-nationalen Arbeiterschaft sind aus den letzten Wochen eine Anzahl zu bezeichnen. Bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse Schalk-Bismard (Mühlgebiet) wurden für die Christliche Liste 332, für die sozialdemokratische 156 Stimmen abgegeben. Im vorigen Jahre entfielen auf die Christliche Liste 77, auf die sozialdemokratische 147 Stimmen. Mit hin ein schöner Erfolg. Bei den Wahlen zur Bauarbeiterinnungs- und Sterbekasse in Essen siegten die Christlichen mit 704 Stimmen über die freien Gewerkschaften, deren Kandidaten 655 Stimmen erhielten.

Ein heftiger Wahlkampf entspinnt sich jedesmal bei den Gewerbegerichtswahlen in Essen. Hier messen sich die Gegner und probieren ihre gegen-

seitige Macht und Stärke. Mit dem Resultat der diesmaligen Wahlen, die am 23. November stattfanden, können unsere Essener Kollegen zufrieden sein. Auf die Liste der christlichen Gewerkschaften fielen 8749 Stimmen, auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Gewerkschaften fielen 7964, wogegen sich die Kandidaten der Hirsch-Dunderscher Gewerkschaften mit 1179 Stimmen begnügen mußten. Die Zunahme der christlichen Stimmen betrug 1200 und der sozialdemokratischen 800 und die der Gewerkschaften 170 Stimmen. Von den 16 zu wählenden Beisitzern erhalten die christlichen Gewerkschaften acht, die sozialdemokratischen sieben und die Hirsch-Dunderscher einen. Leblere, die bei dieser Wahl mit noch schamloseren Mitteln gegen die Christlichen gekämpft haben wie ihre roten Bundesbrüder, sind trotz ihres prälerischen Geschreies schon abgefallen und machen wie überall die komische Figur. Einen ganzen Beisitzer, trotzdem die Hirschen „mit einem wahren Löwenmut gekämpft“ haben, wie die „Westf. Arb.-Zeit“ des Herrn Erkelens in einem besonderen Artikel zum Hirsch-Dunderschen „Erfolg“ bei der Essener Wahl schreibt. Wenn Erkelens und die anderen Oberhirchen nur ein klein wenig logisch denken und urteilen können, wird ihnen das Resultat der Essener Gewerbegerichtswahl gezeigt haben, daß ihre Rolle in der Arbeiterschaft ausgespielt ist.

Das hat ihnen auch die Wahl in D.-Mühlroth und Laar zeigen können. Trotz einer wirklichen Riesenvollarbeit seitens der Hirschen, trotz der gemeinsten skamlosesten Mittel, die sie auch hier angewandt, ein geradezu klägliches Resultat. Hier erhielten bei der Wahl am 28. November die christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine 1077 Stimmen, die Hirsch-Dunderschen 389, die freien Gewerkschaften 395 und die Polen 140. Danach entfielen auf die christlichen Gewerkschaften drei Kandidaten, auf die Hirsch-Dunderschen und freien je ein Kandidat. Die Polen mit ihrer Eigenbrödelerei gehen leer aus.

Einen wirklich glänzenden Sieg errangen die christlichen Arbeiter bei den Gewerbegerichtswahlen in Bochum am 27. November. Hier wurden insgesamt 5521 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Kandidaten der christlichen Arbeiter 4156 Stimmen. Auf die Liste der Sozialdemokraten und Hirsch-Dunderscher entfielen 1187 bzw. 213 Stimmen. Ein Bravo den christlichen Arbeitern Bochums! Überall der christlichen Arbeiterschaft zur Nachahmung empfohlen. Auf zur Weiterarbeit, zu neuen Siegen!

Das Hachener Urteil

das über 13 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen insgesamt 40 Monate Gefängnis verhängte und ob seiner ruchtwaren Strenge allenthalben das größte Aufsehen erregt hat — von der Reichstagstribüne wurde es als unfassbares Urteil erklärt, — wird von der sozialdemokratischen Presse in ihrem Sinne auszulachen versucht. Nicht als ob sie sich gewaltig darüber entrüstet würden. Wir wollten einmal sehen, wie die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschafts- presse sich geberde, wenn dieses Urteil gegen Sozialdemokraten ergangen wäre. Dann hätten diese Leute sich nicht damit begnügt, nur den Bericht des Essener Scharfmacherorgans, der Rh.-Westf. Kohlentante, abzubringen, um dadurch den Anschein zu erwecken, als seien die Leute zu recht verurteilt worden. Vielmehr hätte man sich nicht genug entrüsten können über das Schreckensurteil, Massjustiz usw., wie sich die Sozialdemokratie auszudrücken beliebt.

Jetzt schreibt die rote Presse, wenn es sich im vorliegenden Fall um sozialdemokratische Anhänger handeln würde, dann hätte die christliche Presse wieder willkommenen Stoff, über Sozialdem. Terrorismus zu zetern. Das ist vollständig falsch. Die Christlichen werden nur dann von Terrorismus reden, wenn versucht wird, einen Unerbittenden unter Anwendung von Gewalt oder Zwangsmassregeln zur gegenseitigen Anschauung zu zwingen. Ein durch Tötlichkeiten, mit dem brutalen Mittel der Brotkos- machung oder andern verwerflichen Machinationen, wie es von Sozialdemokraten so oft versucht wird. Derartige Brutalitäten sind himmelweit verschieden von den Vorgängen in Würselen, die dem Hachener Urteil zu Grunde liegen. Wo nicht einmal Tötlichkeiten oder gefehrvolliger Zwang gegen Arbeitswillige vorlagen, eine Anklage wegen Uebertretung des Paragraphen 153 der R.-G.-O. unmöglich war und dieserhalb der Landfriedensbruchparagraph in Anwendung gebracht worden ist. Von christlichem Terrorismus kann mithin in diesem Falle gar nicht geredet werden. Ebenso wenig von Ausschreitungen christlich organisierter Streikenden. Denn wie wir schon berichteten, sind unter den Beurteilten nur ein Streikender und nur drei Mitglieder des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes gewesen.

Wie Kollege Reichstagsabg. Giesberts im Reichstags schon angekündigt hat, wird der Vertreter des

Wahlkreises Nachen, Wg. Naden später noch eingehend auf das unfassbare Urteil im Reichstag zurückkommen. Revision zum Reichsgericht ist eingelegt.

Als Anwalt

Der Scharfmacher und Streikbrecheragenten

entpuppt sich der S.-D. Herr Hartmann und mit ihm der „Regulator“ wegen des angeblichen Landfriedensbruchs in Würselen. Das Urteil der Nachener Strafkammer ist von der Scharfmacherpresse noch nicht ausgeschlachtet worden. Das blieb diesen fuchrenden Hirsch-Organen vorbehalten. In einem sachlich nichtsagenden Schimpfartikel in Nr. 48 des Regulator, überschrieben: „Kollege Hartmann über rote Erde“ zieht dieser „Arbeiterführer“ auch die Gelegenheit von Würselen bei Honigmann heran und sekundiert dem Staatsanwalt zu Gunsten der Streikbrecheragenten also:

„wo sich die Jüder derart radikal betrogen, daß sich die Landgendarmarie ihrer annahm, und sie geschlossen wie Strothe nach Nachen ins Gefängnis brachte“.

In einer am 1. Dezember d. J. in Würselen abgehaltenen öffentlichen Versammlung, die sich mit dem „Landfriedensbruch“ in Würselen und dem Urteil der Nachener Strafkammer vom 20. Nov. befaßte wurde diese schosste Handlungsweise gebührend gebrandmarkt.

Der Referent betonte, daß Herr Karl Hartmann so etwas schreibt, wundert mich nicht, denn Manne ist jeder Schmutz recht, wenn er ihn nur gegen seinen Gegner schleudern kann. Wer, daß das offizielle Organ des Hirsch-Dunderschen Verbandes sich für diesen Schmutz des Herrn Hartmann zur Dreckschleuder hergibt, das kennzeichnet diese „Auch-Arbeiterorganisation“ mehr wie alles andere.

In der Versammlung traten als Referenten die Herren Chefredakteur Rünemund vom Nachener Volksfreund und der Vorsitzende Schümmer auf. Außerdem sprachen noch in der Diskussion der Bezirksleiter Harsch vom Gewerkschaften christl. Bergarbeiter und Herr Graf, Agitator des S.-D. Gewerkschafts. Letzterer regulierte den „Regulator“ in unübertrefflicher Weise. Er machte eine ganze Reihe Angaben aus seiner eigenen Erfahrung und Anschauung über den Streik bei Honigmann, die im direkten Gegensatz zu der Schmierade des Herrn Hartmann im Regulator stehen.

Die Ausführungen Grafs bewiesen, daß Schümmer sich streng im Rahmen des Gesetzes und der Ordnung gehalten habe.

Von den folgenden Rednern wurde dieser Widerspruch sofort festgenagelt. Kollege Schümmer wies auf Grund der Ausführungen Grafs darauf hin, daß man nach dieser Leistung des Herrn Hartmann an der gesunden Vernunft desselben zweifeln mußte.

In dem Schimpfartikel behauptet er, daß die Löhne bei Honigmann jetzt 20 Pfg. niedriger seien wie früher. Wir stellen demgegenüber fest, daß dies einer der vielen dreisten Schwindel des Oberhirschs Hartmann ist. Herr Hartmann kann ja durch seinen Freund Graf seine Lüge regulieren lassen. Wir werden in einer der nächsten Nummern unseres Organs auf Grund der Lohnzettel die Lohnverbesserungen feststellen. Die von 800 Bürgern und Arbeitern besuchte Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die am 1. Dezember 1906 im Zöllerschen Saale versammelten 800 Bürger und Arbeiter von Würselen und Umgegend sprechen dem Vorsitzenden Wilhelm Schümmer der Ortsgruppe Würselen des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes ihre volle Anerkennung aus für sein besonnenes und streng gesetzmäßiges Verhalten während des Aufstandes bei der Firma Honigmann. Die gleiche Anerkennung spricht die Versammlung den ausständig gewesenen Arbeitern aus, weil sie dem Geiste der christlichen Gewerkschaften gemäß sich verhalten haben.“

Die Versammlung beklagt es im Interesse des Ansehens, auf das alle Behörden Anspruch haben, daß die Polizeiverwaltung des Landkreises Nachen die unterstehenden Beamten in einer Weise instruierte, daß sie sich nicht bloß als Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, sondern sich nach den Worten des Verteidigers als An- gestellte der Firma Honigmann gerierten. Die Versammlung beklagt den Ausgang der am 20. Dezember geführten Gerichtsverhandlung und hofft, daß die höhere Instanz zu einem anderen Urteil gelangt. Die Versammlung spricht die Ent-

ung aus, daß die christlich-nationalen Arbeiter sich durch nichts in der Ueberzeugung irre machen lassen, daß nur auf dem Boden des Christentums und der gesetzlichen Ordnung das Interesse der Arbeiterschaft und des gesamten Volkes gefördert werden kann."

„Moderne Märtyrer“.

Als solche haben sich kürzlich die Hirsch-Dunderschen Provokateure aufspielen wollen und in jammervollen Tönen über die Christlichen gehandelt, die sich an Hirsch-Dunderschen vergreifen haben sollten. Wir haben dieses Gebahren ja schon hinlänglich als Schwindel und beabsichtigte Täuschung der öffentlichen Meinung gebrandmarkt. Einige Vorläufer der letzten Zeit werfen ein besonders bezeichnendes Licht auf die Qualität dieser „modernen Märtyrer“. In einer Versammlung in Beraath bei Düsseldorf, wo etwa ein Duzend Oberhirschen aus ganz Rheinland sich zur Vernichtung der Christlichen versammelten, wurde zuerst 2 Stunden lang über diese geschimpft und gelogen und dann dem christlichen Verbandsvertreter das Wort verweigert. Diese, übrigens in der Majorität, verließen hierauf die Stätte der Hirsch-Dunderschen Gastfreundschaft. Darob ein Wutausbruch der „modernen Märtyrer“. Das „Düsseldorfer Tageblatt“ berichtet:

„Eine Flut von Schimpfereien ergoß sich über die christlichen Arbeiter. Ausdrücke, wie „schwarzer Jesuit“, „Teufelsbrut“, „Christenbund“, und andere flogen nur so hin und her. Ja man griff die christlichen Arbeiter sogar tätlich an. Ein alter Herr mit weißem Bart wurde von dem Hirsch-Dunderschen Vertrauensmann Harter aus Reisholz mehrere Male mit beiden Fäusten vor die Brust gestoßen, nur weil er sich nicht an die Brüste schickte, mit seinen Gesinnungsgenossen das Lokal zu verlassen. Der christliche Arbeiter Bredow wurde von mehreren Hirsch-Dundersen gleichzeitig angegriffen; es ist lediglich dem durchaus korrekten Verhalten der christlichen Arbeiter zuzuschreiben, daß die Ausschreitungen der Hirsch-Dunder nicht größere Dimensionen angenommen haben.“

Ein ähnlicher Vorgang spielte sich am gleichen Tage in einer Versammlung in Duisburg-Hochfeld ab. Ein christlicher Verbandsvertreter, Kollege Bergmann, hatte hier die verlogenen Behauptungen der Hirsch-Dunderschen Redner zurückgewiesen. Zwei Oberhirschen, die Herren Jakobs-Essen und Tzieslit-Duisburg fielen daraufhin über den christlichen Redner in persönlich-gelässiger Weise her und während ihrer Reden begab sich einer dieser „modernen Märtyrer“, der sich schon während der Ausführungen Bergmanns durch wütende Zwischenrufe „ausgezeichnet“ hatte, aus dem Lokal, um sich mit einem gefährlichen Werkzeug zu bewaffnen. Mit einem schweren Kalkpinzel, dessen eiserner Stiel etwa einen Fuß lang sichtbar aus seiner Tasche vorragte, kam er zurück und ließ sich in drohender Haltung direkt neben Bergmann nieder, obgleich er an einem ganz anderen entfernten Tisch seinen Platz hatte. Nur dem Dazwischentreten des überwachenden Polizeibeamten, der auf die Absicht des wütenden Hirschen aufmerksam gemacht wurde, ist es zuzuschreiben, daß keine Täuschlichkeiten vorgekommen sind, daß der christliche Verbandsvertreter nicht meuchlings überfallen und mißhandelt worden ist.

Und eine solche Gesellschaft will sich dann als „moderne Märtyrer“, als arme geheulte Hirschen aufspielen. Das Urteil der Öffentlichkeit über eine solche Bewegung kann nicht zweifelhaft sein.

Um das Koalitionsrecht

Führen die christlichen Textilarbeiter in Emsbetten einen schweren Kampf. Etwa 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen sind schon mehrere Wochen ausgepörrt. Prodig haben die Fabrikanten in echter Scharfsmannier bisher jede Unterhandlung mit den Arbeitern abgelehnt. Auch die Vermittlung des Landrats wurde zurückgewiesen. Das ganze Geschäftsleben des Ortes ist ins Stocken geraten. Etwa 200 Arbeiter haben schon anderwärts Arbeit gesucht und gefunden. Anerkennung und Bewunderung verdient die durch nichts zu störende Einigkeit der Arbeiterschaft, die ihnen hoffentlich auch den Sieg ihrer gerechten Sache bringen wird.

Die gemeinschaftliche Aktion

Zwischen den christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinen ist in vielen Orten schon durchgeführt und dort, wo sie richtig vorbereitet und die Gesamtaktion systematisch betrieben wurde, sind auch zufriedenstellende Resultate erzielt worden. Leider fehlt es vielerorts an dem guten Willen zu einer planmäßigen und energiegelassen Arbeit. Die Arbeit-

Arbeiterzeitg. weiß mitzutheilen, daß sich Arbeitervereine geweigert haben, die von den Zentralleitungen gegebenen Direktiven in die Tat umzusetzen und sich in der vorgeschriebenen Weise an der Aktion zu beteiligen. In sehr vielen Orten ist man mit der Arbeit noch zurück. Jetzt dürfte es jedoch an der Zeit sein, sofort zu beginnen oder die Arbeit fortzusetzen, wo es noch nicht geschehen ist. Die gewerkschaftlich organisierten Kollegen müssen überall, auch in den konfessionellen Vereinen, die treibenden Kräfte sein, die nicht nachlassen dürfen, die schieben und drängen müssen, um auch einen praktischen Erfolg der ganzen Arbeit zu sehen. Deshalb überall an die Arbeit, nicht erklamen, je mehr Schwierigkeiten, desto größer muß die Spannkraft und der Mut zum Ueberwinden sein.

Zur Nachahmung.

„Der Stahltrakt in Newyork erhöhte die Löhne seiner 70 000 Arbeiter um zehn Prozent“, wird lakonisch durch die Tagespresse gemeldet. Unsere amerikanischen Kollegen können sich dazu Glück wünschen. Wo aber bleiben die Metallindustriellen Deutschlands? Könnten sie es nicht ebenso gut wie die amerikanischen Stahlindustriellen? Sie könnten es, aber sie wollen es nicht. Und sie brauchen es nicht, weil hoch immer ein großer Teil der deutschen Metallarbeiter gar keine Verbesserung ihrer Lage wollen, sonst hätten sie sich längst der Organisation angeschlossen. Wer ist also der Hauptschuldige? Antwort: Die Indifferenten.

45 Prozent Dividende

Konnte die Burbacher Hütte im Saarrevier dieses Jahr ihren Aktionären auszahlen. Im Jahre 1899/1900 waren es sogar 70 Prozent. Trotzdem wollen sich die Hüttengewaltigen immer noch nicht mit der Lage nach dem diesjährigen Streik abfinden. Die Aktionäre bewilligten der Werkleitung auf der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung 150 000 Mark zur beliebigen Verwendung. Aus diesem Fond fließen dem Hüttenverein, dem dort ersetzten Arbeiterswilligenverein, die nötigen Gaben zu mit der Absicht, dadurch dem christlichen Metallarbeiterverband Abbruch tun zu können. Vor allem werden die Vorarbeiter zu diesen Plänen ausersehen. Aber selbst diese lehnen das Liebeswerk der Hütte teilweise ab mit der Motivierung, sich nicht zu Verrätern ihrer Klassengenossen herzugeben.

Wenn nun heute mit allen Mitteln gegen die christliche Berufsorganisation Sturm gelaufen werden soll, so dürften die Arbeiter sich darüber klar sein, daß sie die Fische bezahlen müssen, wenn sie nicht bald bis zum letzten Manne ihre Pflicht erkennen. Die Hütte wendet nicht ohne Absicht große Summen auf gegen die christliche Organisation. Alle Kosten des Hüttenvereins sowie die besonderen Spesen für Spione bezahlen schließlich die Arbeiter selbst. Auch die Meister und Vorarbeiter der Hütte Burbach können ihre Lohnerhöhungen einzig und allein dem Vorhandensein des christlichen Metallarbeiterverbandes verdanken.

Es bleibt ein Verdienst desselben, in das brutale Herrenmenschtum des Saargebietes, das in den Worten Lilles, „die Menschenrechte gehören in die Sumpfkammer“, seinen Ausdruck fand, Bresche gelegt und den Saarküstenleuten das Gefühl ihrer Menschenwürde wiedergegeben zu haben.

Belastete Uebertretung der Arbeiterschutzgesetze.

Vor dem Schöffengericht Bochum fand am 20. Nov. eine Verhandlung gegen Denkhans und Genossen, die Leiter des Betriebes der Bochumer Eisenhütte sind. In dem Betrieb war verschiedene mal entgegen den gesetzlichen Vorschriften Arbeit von Arbeitern und 16 Jahren verrichtet worden. In einer öffentlichen Versammlung unseres Verbandes wurde dieses gerügt, außerdem auch die Gewerbe-Inspektion davon benachrichtigt. Die in dieser Sache stattgefundenen Verhandlung führte zur Bestrafung des Ingenieurs Schulte und des Meisters Denkhans mit 15 Mark Geldstrafe. Eine gewiß gelinde Strafe. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die vielen Fälle, die in letzter Zeit in dieser Hinsicht zu Tage getreten seien, 100 bzw. 120 Mark Geldstrafe beantragt.

Unsere Kollegen werden aus diesem Fall ersehen, daß sie auf die Arbeiterschutzgesetze ein wachsames Auge haben müssen. Soll dies aber erfolgreich geschehen, dann müssen unsere Kollegen sich die Kenntnisse derselben verschaffen. Das geschieht durch fleißigen Versammlungsbesuch und Benützung der Bibliotheken.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Uhrenarbeiterbewegung auf dem Schwarzwald.

In unserer letzten Nummer haben wir schon kurz berichtet, daß die Bewegung in ein neues Stadium getreten und trotz des schmachvollen Arbeiterrrats der roten Gewerkschaftsführer noch Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Auf unser neuerliches Vorgehen ist seitens der Arbeitgeber folgende Antwort eingelaufen:

„An die Arbeiter der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes: Verablasst durch die Arbeiterbewegung der letzten Zeit und durch die durch Vermittlung zugegangenen Beschwerden stellen wir den Arbeitern anheim, ihre etwaigen Beschwerden mit näherer Begründung ihren eigenen Betriebsleitungen selbst oder durch den Arbeiterausschuß direkt darzulegen, damit sie in fernem Ausmaß unterbietet werden können. Der Ausschuß wird sie event. unter Zuziehung einer freiwillig gewählten Vertretung aus der Arbeiterschaft wohlwollend prüfen und nötigenfalls das weitere veranlassen. Da in Triberg schon ein Ausstand eingeleitet ist, machen wir zur Vermeidung weiterer Verhandlungen, daß die dortigen Kündigungen zurückgenommen werden...“

Aus dieser Antwort geht zunächst hervor, daß die Arbeitgeber von dem Vorschlag der sozialdemokratischen Gewerkschaften, mit einer von ihnen vorgeschlagenen Kommission zu verhandeln, nichts wissen wollen. Das ist bitter für Vorhölzer und Arbeiter, die sich die Absätze schieß gelaufen haben um sich bei den Arbeitgebern lieb Kind zu halten. Es ist daher jetzt auch postierlich zu sehen, wie kopf- und hilflos die roten „Führer“ vor den gegebenen Tatsachen stehen. Vorteilhaft schießt dagegen die Entschlossenheit ab, mit der unsere Kollegen gezeigt haben, was sie wollen. In 1/2 bis 3 Tagen hatten sie über den ganzen Schwarzwald impetante Versammlungen zusammengebracht, in denen mit heller Begeisterung den Ausführungen unserer Referenten zugestimmt wurde. Wir glauben am besten die augenblickliche Lage und Stimmung, wie unser Ziel darzulegen, wenn wir die von den Versammlungen überall angenommene Resolution zum Ausdruck bringen. Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die heutige von den Schwarzwald-Arbeitern der Uhren- und verwandten Industrien äußerst zahlreich besuchte Versammlung bedauert die Haltung des Arbeitgeberverbandes, der, obwohl selbst eine Organisation mit einer solchen der Arbeiter kein Unterhandlungen pflegen will. Die Versammelten können sich eine solche unzeitgemäße Haltung in unserer fortschrittlichen Zeit nicht erklären. Sie halten daher daran fest, daß auch in Zukunft auf Verhandlungen von Organisation zu Organisation bestanden werden muß. Da sich aber die Versammelten der Tragweite eines ernstlichen Konfliktes für die ganze Industrie vollhaft bewusst sind, wollen sie kein Mittel unversucht lassen, um zu einer friedlichen Erledigung der schwebenden Fragen zu gelangen. Sie erblicken daher unter den gegebenen Umständen darin, daß die Arbeitgeber auf den schon früher von den christlichen Gewerkschaften vorgeschlagenen Weg mit den Arbeitersausschüssen zu verhandeln, zurückgegriffen haben, ein solches Mittel mit dem sich ein Ausgleich finden läßt. Die Versammlung beauftragt deshalb die gewählten Ausschüsse von neuem Verhandlungen mit den Arbeitgebern anzubahnen.“

Die Versammelten bauen jedoch darauf, daß die Arbeitgeber das gegebene Ehrenwort den Forderungen der Arbeiter als dem vorgeschlagenen Weg entgegenzukommen, in gerechter Weise einlösen. Gleichzeitig aber wird der Ansicht Ausdruck verliehen, daß alle Arbeiter die unbedingte Pflicht haben, die Reihen der christlichen Organisationen weiterhin in derselben Weise zu füllen, wie es durch die Massenbeiträge zum christlichen Metall- und Holzarbeiterverbände in der letzten Zeit geschehen ist. Sollte wider Erwarten der vorgeschlagene Weg zu keinem Resultate führen, beauftragt die Versammlung die christlichen Verbände weitere Schritte zu unternehmen.

Sie erwartet aber ferner, daß dann die sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht mehr in solch offener Weise die Arbeiterinteressen verraten, wie dies in der jetzigen Bewegung geschehen ist. Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem hinterhältigen, heimtückischen und schloffen Verhalten der sozialdemokratischen Verbände und gibt

Solingen, 11. Sept. 1906.

An den christl. Metallarbeiter-Verband,

Zahlstelle Ohligs!

Bezugnehmend auf das Schreiben betreffend der Lohnbewegung der Heider die Mitteilung, daß das Schreiben der Versammlung vorgelegt wurde. Es ist nun beschlossen, Ihnen mitzuteilen, daß zu gegebener Zeit, wenn in die Lohnbewegung wirklich eingetreten wird, nichts im Wege steht, sich uns anzuschließen. Der Zeitpunkt selbst dürfte erst noch festgelegt werden, nachdem die Lohnbewegung vorbereitet ist, und würden Sie dann noch weitere Mitteilung erhalten. Im übrigen halten wir es ganz für selbstverständlich, daß bei Ausbruch eines Kampfes die organisierten Arbeiter, gleichviel welcher Richtung, gemeinsame Sache machen müssen, wenn sie darauf Anspruch machen wollen, eine Arbeiterorganisation zu sein. In der Erwartung, daß Sie zu gegebener Zeit Ihr Wort einlösen, zeichnet Hochachtungsvoll:

Für die Branchenleitung der Heider
August Jakob.

Wie gnädig von den Herren Genossen! Wenn in die Bewegung eingetreten ist, soll uns nichts im Wege stehen, ihnen nachzulaufen. Weitere Mitteilungen sollten uns zugehen, auf die wir jedoch bis heute noch vergeblich warten.

In einer Versammlung der „freien“ Heidersektion am 8. Okt. wurde beschlossen, dem Fabrikantenverein die Forderung einer Lohnerhöhung von 30 Proz. zu unterbreiten. Wir warteten bis zum 21. Oktober auf die nähere Mitteilung.

In einer von uns an diesem Tage einberufenen Versammlung sprachen sich alle Kollegen enttäuscht darüber aus, daß die Notizen uns keinerlei Mitteilung zukommen ließen, ihr Wort also gebrochen hatten. Es wurde beschlossen, nochmals an sie heranzutreten und folgende Bedingungen zu stellen: Die Versammlung vom 21. Oktober verlangt: 1. Auskunft über die bisherige Lage, unter Angabe der gestellten Forderungen und Bedingungen an die Fabrikanten; 2. bei jeder Verhandlung oder Kommissionsitzung, welche mit der Lohnbewegung zusammenhängen, Sitz und Stimme; 3. die Abschlüsse seitens der Heider und der Arbeitgebervereinigung müssen auch von uns mitunterzeichnet werden; 4. uns über vorliegende Bedingungen bis 27. dieses Monats schriftlich zu antworten.

Doch die prozigen Obergewissen hielten es gar nicht für nötig, uns hierauf zu antworten. Wir beschloßen daraufhin am 29. Okt., selbständig vorzugehen und uns direkt mit dem Fabrikantenverein in Verbindung zu setzen. Von dieser Seite erhielten wir sofort Antwort und hatten am 1. Nov. dann eine Sitzung mit den Arbeitgebern. Der Fabrikantenverein hatte den rot organisierten Heidern schon Zugeständnisse bis zu 15 Prozent gemacht, was uns ebenfalls angeboten wurde. Darauf erklärten wir ausdrücklich, daß wir als Minderheit keine endgültigen Abmachungen treffen könnten, sondern mit der Mehrheit rechnen müßten. Verläufig könnten wir nur eine abwartende Stellung einnehmen. Die Arbeitgeber ließen keinen Zweifel darüber, daß, wenn noch mehr wie 15 Prozent bewilligt werden sollte, auch unsere Mitglieder selbstverständlich daran teilnehmen würden. In dem Falle würden wir dann Preisbezeichnungen gestellt bekommen, so daß wir in der Lage wären, jedem Kollegen eins zuzustellen. Hierbei ließen wir es denn auch bewenden. In weiteren Verhandlungen wurden dann schließlich 20 Proz. Lohnerhöhung bewilligt.

Nun aber ging der Lärm seitens der Genossen los. In einer roten Versammlung wurde über die „verräterische Handlungsweise“ des christl. Metallarbeiterverbandes losgezogen. Man wollte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die verhassten Christlichen in Grund und Boden zu verleunden und zu beschimpfen. Jetzt schimpften die Genossen darüber, daß wir selbständig vorgegangen und stellen die verlogene Behauptung auf, wir hätten die von ihrer Seite abgelehnten 15 Proz. Lohnerhöhung angenommen. Das ist eine direkte Unwahrheit, die schon damit am besten widerlegt ist, daß uns sofort von den Fabrikanten schriftlich die Bewilligung von 20 Prozent mitgeteilt wurde, um unsererseits Stellung dazu nehmen zu können.

Wer hier die Einigkeit der Arbeiter gestört, wer verräterisch an den Arbeiterinteressen gehandelt hat, darüber können wir das Urteil der Öffentlichkeit überlassen. Das große Wort im Kampfe gegen die Christlichen führt natürlich die sozialdem. „Arbeiterstimme“, das selbe Blatt, das seinerzeit den „freien“ Metallarbeiterverband vor der ganzen

der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch den in Triebberg durch die sozialdemokratischen Verbände begangenen schändlichen Verrat, die Bewegung schwer geschädigt wurde. Die Versammelten verpflichteten sich daher, unermüdet für den Ausbau der christlichen Organisation zu arbeiten, der sie rückhaltlos das volle Vertrauen aussprechen.“

Damit ist unser Weg deutlich gekennzeichnet. Obwohl wir uns klar sind, daß die sozialdemokratischen Verbände den Arbeitgebern in die Hände gearbeitet haben, wollten wir doch einmal die Arbeitgeber beim Wort fassen und sie dadurch, daß wir in Triebberg die Kündigung wieder zurückgezogen, auf Herz und Nieren prüfen, ob sie nun ihr Wort halten und die Wünsche der Arbeiter erfüllen. Dazu kam noch, daß der sozialdemokratische Verband in Triebberg nicht gekündigt hatte und gewillt war, den Streikbruch zu sanktionieren. Natürlich haben jetzt die Arbeiter in ihrem eigensten Interesse alle Ursache, die Reihen unserer Organisationen mit aller Energie zu stärken, um einerseits gegebenenfalls die Arbeitgeber an ihr Wort erinnern, andererseits aber der Gefahr vorzubeugen, daß die neue Arbeitgeber-Organisation ihre Macht dahin ausnützt, mißliebige, gewordene Arbeiter durch schwarze Listen vom weiteren Broterwerb auszuschließen.

Die Stimmung der imposanten Versammlung gab ein Kollege richtig wieder, wenn er ausführte: „Die roten Arbeitervertreter gehören hinausgeworfen zum Schwarzwald, höchstens sollten noch einige zurückgelassen werden, um als abschreckendes Beispiel zu dienen.“ Besonders bemerkenswert ist, daß diese Stimmung am kräftigsten in Triebberg, also an dem Orte zum Ausdruck kam, den sich die sozialdemokratische Verleumdung in erster Linie für ihre schoslen Angriffe auserkoren hatte. Besonders Interesse aber verdient die großartige Denkverwirrung, welche die sozialdemokratischen Verbände bei der Abstimmung über obige Resolution zeigten. Während unter anderem in Triebberg die „Genossen“ gegen dieselbe stimmten, gaben sie derselben in Furtwangen und Neustadt ihre Zustimmung. Sie sind also selbst der Ueberzeugung, daß ihre Organisationen die Arbeiter verraten haben.

Wie übrigens der sattjam bekannte „Genosse“ Vorhölzer seine Leute einschätzt, bewies er durch die an Größenwahn grenzende Prahlerei: Wenn ich zu den Arbeitern sage: „Kinder kommt raus aus dem Betriebe, dann kommen sie heraus und streifen und wenn ich den letzten Mann mit der Hundepfeife hosen muß; sage ich aber wieder, Kinder geht herein, dann ist der Streik beendet.“ Das dürfte denkenden Arbeitern genügen. Es ist daher nicht gar nicht verwunderlich, wenn sich die Uebertritte zu unserem Verbände mehren, weil die nicht fanatischen, ruhig überlegenden Mitglieder der freien Verbände mit der schändlichen Verräterei ihrer Führer selbst nicht einverstanden sind. Auch öffentliche Losfagungen haben bereits stattgefunden. So erklärte ein Kollege in einer öffentlichen Versammlung: „Ich schäme mich, daß ich so viele Jahre bei den Sozialdemokraten war und nun sehen muß, was da für Arbeiterverrat getrieben wird, ich trete noch heute zu den Christlichen über.“

Die noch denkfähigen Arbeiter geben den roten Arbeitervertretern den verdienten Fußtritt, und gehen zu den christlichen Organisationen, wo sie eine nachdrückliche und ehrliche Interessenvertretung finden.

Zur Bewegung der Federmesserheider in Solingen.

Trotzdem der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hier schon die schwersten Sünden auf dem Verholz, Treubruch, auf Treubruch begangen hat, wie sich ein sozialdemokratischer Arbeitersekretär ausdrückte, hat er es doch nicht verschmerzen können, auch die Bewegung der Federmesserheider zu seiner hinterlistigen und arbeiterverräterischen Taktik zu mißbrauchen. Die zum großen Teil früher im Fachverein und jetzt im roten Metallarbeiterverband organisierten Federmesserheider gingen schon längere Zeit mit dem Gedanken um, in eine Lohnbewegung einzutreten. Und die mehr wie 100 Mitglieder unseres Verbandes hielten die Einführung eines neuen Preisverzeichnis für unbedingt notwendig und im Interesse der Arbeiter gelegen. Um dem Fabrikantenverein möglichst geschlossen und einig gegenüber zu treten, wandten wir uns am 10. September schriftlich an die Leitung des „freien“ Metallarbeiterverbandes mit dem Anerbieten eines gemeinsamen Vorgehens. Darauf erhielten wir folgende gewundene Antwort:

Welt des organisierten Streikbruchs bezichtigte. Jetzt schreibt das Blatt, es wolle die Christlichen in Zukunft etwas genauer unter die Lupe nehmen. Dafür hat die „Arbeiterstimme“ Stoff mehr wie genug im roten Lager, insbesondere im roten Metallarbeiterverband, von dem ein sozialdemokratischer Arbeitersekretär behauptet, daß er in letzter Zeit einen Treubruch an den anderen gerichtet habe. Ferner hätte die Arbeiterstimme eine dankbare Aufgabe, die roten Vertrauensmänner etwas genauer unter die Lupe zu nehmen und zu untersuchen, wer von ihnen für seine Verräter- und Spitzeldienste vom Unternehmer noch eine Extravergeltung von 3 Mk. pro Woche erhält. Ueberhaupt ist im roten Lager soviel Unkraut angehäuft, daß selbst der Führer Deinhardt des roten Holzarbeiterverbandes in der berühmten Geheimkonferenz in die Worte ausbrach: „Derartige Dinge sinken zum Himmel.“ Also zunächst vor der eigenen Türe setzen, ihr Herren Genossen!

Arbeiter von Solingen und Umgebung! Der Verlauf dieser Bewegung wie schon so viele frühere haben deutlich gezeigt, daß es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband weniger um eine Verbesserung der Lage der Arbeiter als um die Befriedigung seiner Machtgelüste zu tun ist. Einerlei, ob die Einigkeit der Arbeiter dadurch gestört und ihre Interessen verraten werden. Viele Arbeiter sehen dieses auch ein, daß beweisen die schönen Fortschritte, die unser Verband in letzter Zeit gemacht hat. Laßt uns nicht rasten noch ruhen, Kollegen, bis der letzte christlich-nationale Arbeiter in unsern Reihen ist.

Die Bewegung der Metallarbeiter in Weingarten

hat den beteiligten Arbeitern eine wesentliche Verbesserung ihrer Verhältnisse gebracht. Ende September traten die Kollegen an die Direktion der Maschinenfabrik heran mit der Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden bei gleichem Lohn. In Betracht kamen dabei unser Verband mit 60, der sozialdemokratische mit 30 und Girisch-Dunderische mit 12 Mitgliedern. Die Genossen in ihrer angestammten Bescheidenheit verlangten nur gleiche Stimme für alle in der Kommission, welchem Verlangen unsere Kollegen in ihrer Gütmütigkeit stattgaben. Die Genossen handeln bekanntlich überall, wo sie die Mehrheit haben, umgekehrt, zum Schaden der Arbeiter.

Die Verhandlungen zwischen der Direktion und der Arbeiterkommission hatten folgendes Ergebnis: Ab 1. Oktober soll die 10 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt werden; bewährt sich dieselbe, dann soll die 10 stündige folgen. Die Löhne sollen zur Zufriedenheit der Arbeiter geregelt werden. Die Arbeitszeitveränderung trat ein, doch mit der Lohnregulierung hatte es seinen Haken. Nachdem die Genossen ein weiteres gemeinsames Zusammengehen ablehnten, wurde unser Bezirksleiter vorstellig mit dem Erfolg, daß am darauffolgenden Zahltag fast sämtlichen Arbeitern eine Lohnaufbesserung von 2—4 Pf. pro Stunde zuteil wurde. Es soll an dieser Stelle anerkannt werden, daß die Direktion des genannten Betriebes Entgegenkommen gezeigt hat. Hoffentlich wird die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden bald nachfolgen, denn die Erfahrung hat überall gezeigt, daß dies dem Betrieb nicht zum Schaden sein kann.

Jedenfalls sollte dieser erste Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Kollegen in Weingarten anspornen, den Verband am Platze weiter auszubauen, nach außen wie nach innen. Damit ist von selbst die sichere Garantie geboten, weiteres auf friedlichem Wege zu erringen.

Eine Bewegung der Zinkarbeiter

bei der Firma vorm. W. Grillo in Oberhausen (Rheinl.) hat mit einem schönen Erfolg für die Arbeiter geendigt. Durch das energische und besonnene Vorgehen unseres Verbandes ist dieses nur möglich gewesen.

Nachdem auf dem betreffenden Werke die Arbeiter fast alle unserem Verbände beigetreten waren, wurden auch sofort Forderungen gestellt. Dieselben waren durchaus berechtigt bei den bisherigen Verhältnissen. Die Firma hat Entgegenkommen gezeigt und das Ergebnis der Verhandlungen kann beide Teile befriedigen.

Auf dem Werke sind 130 Personen beschäftigt und wurde für die Zinkarbeiter (30 Personen) die 8 stündige Schicht ohne Lohnausfall bewilligt. Für die 100 Walzenarbeiter wurde erzielt auf die einzelnen Nummern von Zinkblech: Nr. 2—8 50

Prozent mehr; Nr. 9 und 10 25 Proz. mehr; Nr. 11, 12 und 13 bleibt bestehen; Nr. 14 bis 26 10 Proz. Abzug. Was über die betreffenden Masse hinausgeht, pro Millimeter mit 50 Proz. Aufschlag.

Hierbei muß erwähnt werden, daß die Nummern, bei welchen 10 Proz. Abzug eintreten, sehr selten gemacht werden. Die ganze Lohnausbesserung macht für die 100 Arbeiter pro Jahr 18 000 Mk. aus. Das war gerade diesen Arbeitern von Herzen zu gönnen und sie haben diese wesentliche Verbesserung der Organisation, unserem christlichen Metallarbeiterverband zu verdanken. Mögen sich andere daran ein Beispiel nehmen.

Die Schwarzwälder Uhrenarbeiter stehen in einer Lohnbewegung.
Magdeburg. Streik bei Münblos und Comp.
Seidberg. Maschinenfabrik A. Hamm Streik ausgebrochen.
Bochum. Weißfälliges Stahlwerk ist Bochum für Formier gesperrt.
Zugzug ist fernzuhalten

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. Dezbr. der fünfzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 9. Dezember bis 16. Dezember 1906 fällig.

Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sich sofort beim Vorsitzenden oder Kassierer der Ortsgruppe zu melden, auch wer nicht unterstützungsberechtigt ist.

Diejenigen Ortsgruppen, welche vom 3. Quartal noch nicht abgerechnet haben, werden hiermit nochmals dringend ersucht, die Abrechnung sofort einzusenden.

Die Ortsgruppe Kalk erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Solalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich ab 1. Januar 1907. — Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Das Protokoll der vierten Generalversammlung in Aachen wird demnächst erscheinen. Jeder Verbandskollege soll sich in den Besitz eines solchen setzen, um sich über die wichtigen Verhandlungen der Aachener Generalversammlung genau zu informieren. Die Ortsgruppenvorstände müssen für einen regen Vertrieb der Protokolle Sorge tragen, und können die Bestellungen schon jetzt bei der Zentrale eintreiben.

Die Ortsgruppen-Vorstände, resp. die Auswähler der Unterstützungen werden dringend darauf aufmerksam gemacht, daß an reisende Kollegen nur die satzungsgemäße Wanderunterstützung und keine Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt ist. Wo zwei Unterstüzungen ausbezahlt wird, da müssen die Solalkassen den Schaden selbst tragen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Magdeburg. Schwer will sich hier der christliche Gewerkschaftsgedanke durchdringen. Insbesondere in evangelischen Kreisen hat man bisher eine abwartende, z. T. ablehnende Stellung eingenommen. Diese Schwierigkeiten zu beheben, um die evangelischen Arbeiter mehr wie bisher für unsere Sache zu gewinnen, war der Zweck einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung am 13. Nov., in der Herr Viz. Mümm in Berlin in dankenswerter Weise das Referat übernommen hatte. Einleitend begrüßte der Vorsitzende den Herrn Referenten und die anderen evangelischen Geistlichen, welche in größerer Anzahl erschienen waren und sprach die Erwartung aus, daß dieser Tag ein Wendepunkt für die christliche Gewerkschaftsbewegung in Magdeburg sein möge, da die Herren Geistlichen zweifellos das Wortteil, welches heute noch in den evangelischen Kreisen gegen die christlichen Gewerkschaften besteht, zerstreuen helfen würden und durch ihre Anwesenheit ferner dokumentierten, daß in den christlichen Gewerkschaften Raum für beide Konfessionen sei. Der Referent, Herr Viz. Mümm, wies eingangs seiner Ausführungen darauf hin, daß es in Magdeburg noch ganz anders mit der christlichen Arbeiterbewegung werden müsse, vor allem in den evangelischen Kreisen. Die ganze Gewerkschaftsbewegung lasse sich in drei Perioden einteilen. Die erste Periode sei das sogenannte Antikristentum oder gewerkschaftlichen Gedankens in den Köpfen der Arbeiter, die Erkenntnis, daß es nicht richtig sei, wenn jeder nur

für sich sorge, sondern daß der ganze Stand gehoben werden müsse. Wenn dieser Gedanke zum erstenmal aufleuchtet, dann gehe es ohne Störungen nicht ab. Aus dieser Periode müsse man herauskommen. Die Gewerkschaftler müßten immer kaltes Blut haben. Als im Jahre 1889 der Ruhrbergarbeiterstreik war, seien auch unruhige Meldungen nach Berlin gelangt. Der Kaiser habe sich vom kommandierenden General von Lindequist Bericht erstatten lassen und dieser habe die kurze lakonische Antwort nach Berlin gebracht: „Alles ruhig, außer der Zivilverwaltung.“

Die zweite Periode sei die der Solidarität. Wenn man heute einen Indifferenten frage, warum er nicht der Gewerkschaft beitrete, bekomme man als Antwort, was habe ich von der Gewerkschaft? Erst solle man aber fragen, was hat die Gewerkschaft von mir? Man müsse freudig und willig die Beiträge bezahlen, die Versammlungen besuchen, sich geistig weiterbilden und auch überall auf der Werkstatt seinen Mann stellen. Das sei die Zeit, wo die Gewerkschaft sich innerlich festige. Dann aber scheine es, als ob doch alles vergebens sein solle und das sei die dritte Periode. Nämlich die, wenn die Arbeitgeber sich organisieren und dann jeden kleinen Vorstoß der Gewerkschaften zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit Massenaußsperrungen beantworten. Hier sagen die Unternehmer, wir wollen Herr im Hause sein. Gewiß, Ordnung müsse auf der Fabrik sein. Außerhalb der Arbeitsverhältnisse müsse man aber den Arbeitern freien Willen lassen, sonst sei der Arbeitgeber nicht bloß Herr im eigenen Hause, sondern auch Herr im Hause des Arbeiters. Einen freien Arbeitsvertrag, wie er gesetzlich statuiert sei, gebe es nicht, da der Arbeiter infolge seiner Mittellosigkeit gezwungen sei, unter allen Umständen Arbeit zu nehmen, um für seinen und seiner Familie Unterhalt zu sorgen. Darum drängen die Gewerkschaften auf Abschluß von Tarifverträgen, wollen ein Mitbestimmungsrecht beim Abschluß von Tarifverträgen, wollen ein Mitbestimmungsrecht beim Abschluß des Arbeitsvertrages haben, da der Arbeiter mit der Arbeitskraft auch seine Persönlichkeit hingebe. Neben der Erzielung höherer Löhne müsse man eine Verkürzung der Arbeitszeit fordern, schon im Interesse des kommenden Geschlechtes, da die Zahl derer, die jedes Jahr an Lungentuberkulose sterben, erschrecklich groß sei. Neben Lohn und Arbeitszeit verlange man eine bessere Behandlung, eine durch unsere christliche Weltanschauung begründete Forderung. Die vierte Periode sei die Anerkennung der Gewerkschaften seitens der Unternehmer und des Staates. Eine Forderung, die von den Gewerkschaften längst erhoben worden sei, die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine werde hoffentlich in dieser Session, ohne jede Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, Gesetzeskraft erlangen. Weiter sei es freudig zu begrüßen, daß der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowski, dem preussischen Staatsministerium einen Entwurf zur Errichtung von Arbeitskammern vorgelegt habe.

Dann kam Redner auf die Gegenätze zwischen der materialistisch-sozialistischen und der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu sprechen und wies den Vorwurf der Arbeiterzerfplitterung mit Nachdruck zurück. Durch die revolutionären und religionsfeindlichen Bestrebungen in den sogenannten freien Gewerkschaften sei für die christlich-nationalen Arbeiter zu zwingender Notwendigkeit geworden, eine Gewerkschaft zu gründen, welche es ihnen, ohne Verletzung ihrer monarchischen und religiösen Ueberzeugung ermöglichte, gewerkschaftlich tätig zu sein. Die christlichen Gewerkschaften könne man auch mit ruhigem Gewissen den evangelischen Arbeitern empfehlen, zumal diese nur von Arbeitern geleitet werden. Gewiß seien Gegenätze zwischen beiden Konfessionen vorhanden und er sei der Letzte, welcher die Schranken zwischen denselben niederreißen wolle, aber diese Schranken dürften doch nicht so hoch aufgerichtet sein, daß nicht die Arbeiter beider Konfessionen in rein wissenschaftlichen Fragen sich darüber hinweg die Hände reichen können. Ebenso, wie er gegen die Uebergriffe der katholischen Fachabteilungen kämpfe, ebenso sehr kämpfe er auch gegen die Zurückhaltung der evangelischen Kreise in dieser Frage. Gleichwie der englische General Seymour in China bei der Erklärung der Takuforts befohlen habe: „Die Deutschen voran“, so jage auch er „Die christlichen Arbeiter an die Spitze der deutschen Arbeiterbewegung.“ Redner schloß seine Ausführungen: „Unsere schlimmsten Gegner sind weder die von rechts noch von links, sondern der Indifferentismus, die Lauheit und Gleichgültigkeit in den eigenen Reihen.“ An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Böhm, Kirchner, Grate und Anafowski. Herr Professor Steffen-Berlin, Mitglied vom geschäftsführenden Ausschuss, für innere Mission, führt aus, daß er lebhaft Freude empfunden habe, als er den Aufruf der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine gelesen habe. In vielen Kreisen erkenne man gar nicht die Gefahr, die dem deutschen Vaterlande durch die sozialdemokratische Partei droht und angeregt dessen müsse man alles Trennende im christlichen Lager bei Seite schieben und das Gemeinsame in den Vordergrund rücken. So wie

man überall im Rheinland und Westfalen den Zusammenschluß durchführe, so wünsche er es auch in Ostern und für die Provinz Sachsen. Und so möge denn die christlichen Gewerkschaften von Danzig bis zu seiner Heimatprovinz Rheinland, von Sachsen bis Berlin hinweg ihren Siegeszug fortsetzen.

Herr Pastor Ebert-Hamburg tritt ebenfalls warm für die christlichen Gewerkschaften ein. Man müsse, um zu siegen, der sozialistischen Weltanschauung etwas Größeres gegenüberstellen und das sei die Familie. Warum verlangt denn auch der Sozialdemokrat mehr Lohn? Um seine Familie besser ernähren zu können. An dieser Stelle müsse man den Arbeiter fassen, um ihn für den christlichen Gewerkschaftsgedanken zu gewinnen. Herr Viz. Mümm erhielt nunmehr das Schlusßwort, in welchem er ausführte, daß, wenn auch die beiden Gewerkschaftsbewegungen sich in vielem ähnlich seien, doch ein großer Unterschied zwischen beiden bestehe und dieser Unterschied lasse sich am besten durch zwei Wortkennzeichen, nämlich daß die christlichen Gewerkschaften die Selbstzucht übten, während die freien Gewerkschaften auf der Selbstzucht basierten. Mit einer begeistert aufgenommenen Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung fand die schön verlaufene Versammlung ihr Ende. Ihren Zweck, die Vorurteile gegen die christl. Gewerkschaften in der evangelischen Bevölkerung zu beseitigen, dürfte die Versammlung erreicht haben. Nun laßt uns Taten sehen!

Gelsenkirchen. (H.-D. Brählerei und Zummelt) In Nr. 44 des Hirsch-Dunderschen „Regulator“ befindet sich eine Notiz, worin es heißt, daß einem unerschrockenen Auftreten eines Kollegen des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsverbandes zu verdanken sei, daß bei der Firma Küppersbusch für Ueberstunden bis 8 Uhr 10 Pfg. pro Stunde erreicht seien, während sich die betreffenden Kollegen der christlichen und freien Organisation ängstlich zurückgehalten hätten.

Diese erbärmlichen Ueberstunden-Gewerkschaftler versuchen durch allerlei unwahre Behauptungen und Entstellungen ihre fahnenflüchtigen und auf dem Sprungbrett stehenden Mitglieder wieder fest zu legen. Bei oben genannter Firma sind eine ziemlich Anzahl Organisierte vorhanden, sodaß eine gemeinsame Aktion ohne Zweifel erfolgreich sein könnte.

Seit jetzt sind nun die Hirsch-Dunder in großer Mehrzahl dort vertreten, ohne jemals den Mut gezeigt zu haben, Mißständen irgend welcher Art entgegenzutreten. Während unsere Kollegen wie auch die Freien in einzelnen Buden, jeder für sich, sehr schöne Erfolge aufzuweisen haben, arbeiten die Hirsch-Dunder noch immer nach dem alten Rezept, schlafen ruhig weiter und mühen sich im trüben fischen. Auf Bezählung der Ueberstunden ist schon im vorigen Jahre von unsere Kollegen wiederholt hingearbeitet worden, aber für ein offenes gemeinschaftliches Vorgehen waren die Harmonieufelder niemals zu haben. Die Firma hat die 10 Pfg. bewilligt, jedenfalls um einer anderen Forderung vorzubeugen. Wollen aber die Herren diesen „Erfolg“ an ihre Fahne heften, so muß ihnen offen gesagt werden, daß sie wenig Ursache haben sich darauf etwas einzubilden. Bei gemeinschaftlichem Vorgehen würden gewiß 50 Prozent bewilligt worden, oder aber das Ueberstundenwesen abgeschafft worden sein. Dahingegen muß festgesetzt werden, daß durch diesen 10 Pfg.-Zuschlag geradezu das Ueberstundenmachen gefördert ist. Ferner, daß die knechtlichen Ueberstundenmacher größtenteils aus Indifferenten und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler bestehen. Hoffentlich werden die Arbeiter bald ersehen, daß sie in einer solchen Organisation, in die Mitglieder nur noch durch verlogene Brählereien, Fahnenweibe, Schweineschlachten, und Freibier gehalten werden, keine praktische Arbeit geleistet werden kann.

Darum ihr Metallarbeiter von Gelsenkirchen als denkende Menschen werdet ihr eine solche Scheinorganisation im Orkus verschwinden lassen und eudem christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband anschließen.

Menden. Mit dem ortsblichen Tagelohn befaßte sich eine hier am 11. Nov. stattgefundenen öffentliche Versammlung, die vom christlichen Gewerkschaftsstell für Tierlohn und Umgebung einberufen war.

Herr Redakteur Schöder-Tierlohn hatte das Referat übernommen. Er erklärte in ausführlicher und verständlicher Weise die Bedeutung des ortsblichen Tagelohnes beim Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherungsgesetz und kam zu dem Ergebnis, daß die Gleichstellung des ortsblichen Tagelohnes im Kreise Tierlohn mit dem der Stadt Tierlohn eine gerechte Forderung der Arbeiter sei. Nach einer eingehenden lebhaften Debatte, an der sich die Kollegen Dreischer-Tierlohn und Hamer-Menden sowie auch der „Genosse“ Gieshen u. a. beteiligten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokal Knoke in Menden tagende gut besuchte öffentliche Arbeiterversammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden über der Forderung, daß eine baldige Erhöhung des ortsblichen Tagelohnes dringend notwendig ist.“

Versammlung ist der Ueberzeugung, daß eine Gleichstellung des ortszublichen Tagelohnes des Kreises Iserlohn mit dem der Stadt Iserlohn das Mindestverlangen der Arbeiterschaft sein muß und beauftragt das christliche Gewerkschaftskartell Iserlohn, welches die heutige Versammlung einberufen hat, die weiteren Schritte in der Sache zu unternehmen.

Hierauf sprach Herr Redakteur Schöder über die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften und ihre Bedeutung für den Arbeiterstand. Nach einer sehr interessanten Auseinandersetzung mit dem „Genossen“ Sießen, dem dabei eine gründliche Niederlage bereitet wurde, gelangte folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit gegen wenige sozialdemokratische Stimmen zur Annahme:

„Die heutige Versammlung erkennt die unbedingte Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter an und erklärt ausdrücklich, daß für den christlich und national gesinnten Arbeiter nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen, weil diese allein die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten, ohne deren religiöse und nationale Gefühle zu verletzen.“

Im Anschluß hieran gab Kollege Dreifcher noch bekannt, daß das Christliche Gewerkschaftskartell in diesem Winter auch noch Schritte zur Erlangung eines Gewerbegerichtes tun werde, und machte die Anwesenden auf die Bedeutung dieser Gerichte aufmerksam. In seinem Schlussworte betonte der Herr Referent, daß es die Christlichen Gewerkschaften gewesen seien, welche diese Fragen ins Rollen gebracht haben. Das Gewerkschaftskartell habe hierdurch gezeigt, daß es ihm ernst sei mit der Besserung der Arbeiterlage. Mit begeisterten Worten forderte er zum Schlusse die Anwesenden auf, sich den Christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Mit einem brausenden Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Außer einer größeren Anzahl von Neuaufnahmen hat sie den christlichen Gewerkschaften eine wesentliche Stärkung ihres Ansehens und ihrer Bedeutung in der Öffentlichkeit gebracht.

Thale a. S. In unserer am 11. Nov. stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende zunächst den Bericht vom 3. Quartal, hierbei die Kollegen ernstlich ermahrend, die Beiträge pünktlicher wie bisher zu entrichten.

Sodann hielt Kollege Leupke-Hildesheim einen lehrreichen und zeitgemäßen Vortrag über Unternehmerorganisationen. Er zeigte an Hand umfangreichen Materials die verschiedenen Organisationsformen, den Zweck und Wesen der Unternehmerverbände, ihren Einfluß und Bedeutung nach der guten und schlechten Seite für die Arbeiterschaft. Nach der guten Seite, daß eine gewisse Stetigkeit und ruhigere Geschäftslage eingetreten sei, die auch den Arbeitern zugute käme, nach der schlechten Seite: daß die Unternehmer das Recht für sich in Anspruch nehmen, sich zu koalieren, jedoch wie die Erfahrung vielfach lehrt, die Arbeiterorganisationen nicht anerkennen wollen. Nachdem er noch die Vorgänge in den gegnerischen Organisationen, besonders die mehrfache Kampfweise der S.-D. auf Rote Erde gestreift und das namhafte Eintreten des christl. Metallarbeiterverbandes für die Interessen der Arbeiterschaft in jüngster Zeit beluchtet, (Rote Erde, Durbad), richtete er die Aufforderung an die anwesenden Kollegen, die stramme Organisation der Unternehmer sich als Muster zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß alle christl. denkende Arbeiter sich unserem Verbands anschließen.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag legte der Vorsitzende den Kollegen dringend ans Herz, die Bibliothek jezt fleißig zu benutzen, um sich mehr und mehr zu schulen und zu bilden. Ebenfalls ermahnte der Referent zum fleißigen und eifrigen Lesen des Verbandsorgans, denn es ist nicht genug, — so führte er aus, — daß wir das Materielle, die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Verkürzung der Arbeitszeit usw. anstreben, sondern damit muß auch die geistige Bildung gleichen Schritt halten. Nachdem noch der Vorsitzende bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung mit Frauen stattfindet, in welcher ein entsprechender Vortrag gehalten wird, schloß derselbe mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband die Versammlung.

Kollegen, nicht erlahmen, immer rüstig vorwärts; denn nur die Wahren und Echten die kommen zum Rechten, sie trägt empor der Zeiten Flut!

Hamburg. Eine stürmische, aber trotzdem imponente Versammlung, einberufen vom christlichen Gewerkschaftskartell Hamburg, hat am 21. November hier stattgefunden und den christlichen Gewerkschaften im ganzen zirka 100 Neuaufnahmen gebracht. Die Versammlung war von etwa 2000 Personen besucht und nahm trotz des jedem Anstand widersprechenden, empörenden Verhaltens einer Klein-

nen sozialdemokratischen Minderheit einen begeisterten Verlauf.

Der Referent, Wg. Kollege Giesberts, verbreitete sich in einer 1 1/2 stündigen Rede über „Die Lage des Arbeiterstandes und die Mittel zu ihrer Besserung“. Er wies zunächst auf das Jubiläum der Arbeiterversicherung hin und betonte deren Vorteile für den Arbeiter, verschwieg aber auch nicht, daß dieser Gesetzgebung noch manche Mängel anhafteten, für deren Beseitigung die Regierung, die besseren Stände, ganz besonders aber der Arbeiterstand bestrebt sein müsse. Er schilderte weiter die Entwicklung in Handel und Gewerbe und betonte, das Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiter gegenüber den Unternehmern.

Redner verbreitete sich weiter über die persönliche Stellung des Arbeiters, sein Risiko in der Wirtschaft und über seine Stellung gegenüber der Gesellschaft. Die Unternehmer hätten vielfach ihre Macht nicht dazu benutzt, um die Lage des Arbeiters zu bessern. Das Abhängigkeitsverhältnis des Arbeiters sei nur allzuoft zu dessen Nachteil mißbraucht worden, Durch den Verlust gegen die Arbeitergesetzbestimmungen seitens der Unternehmer würde Leben und Gesundheit der Arbeiter den ohnedies schon schweren Gefahren in erhöhtem Maße ausgesetzt und dadurch das Risiko des Arbeiters in der Wirtschaft in sträflicher Weise erhöht. Die Stellung des Arbeiters in der Gesellschaft habe sich schon gebessert und gefestigt, jedoch würde auch heute noch dem Arbeiterstande die volle Gleichberechtigung nicht zugestanden. Zur Besserung dieser Verhältnisse müsse die christlich-nationale Arbeiterschaft die Mittel der Selbsthilfe und der Gesetzgebung ergreifen. Sie könne und werde sich niemals auf den Boden des Klassenkampfes stellen und auch nicht, wie die Sozialdemokratie, den Umsturz der heutigen Gesellschaft zu erstreben suchen. Ihr Ziel sei, auf dem Boden des Christentums, unter gegenseitiger Anerkennung, Achtung und Gerechtigkeit, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern noch vorhandenen Gegensätze zu beseitigen oder doch zu mildern. Nachdem Redner noch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland kurz geschildert und auch die Tätigkeit der konfessionellen Arbeitervereine in entsprechender Weise gewürdigt hatte, schloß er mit einem lebhaften Appell an die Versammlung, ganz besonders in Hamburg die christlichen Grundsätze hochzuhalten und die christlichen Gewerkschaften durch Beitritt und eifrige Mitarbeit zu unterstützen.

War nun schon der Referent wiederholt von den anwesenden Genossen unterbrochen worden, so bewiesen diese in der Diskussion durch Schmähreden, Beulen, Bischen und Pfeifen, daß die sozialdemokratischen Verhöhnungs- und Erziehungskünste schon so zweifelhafte Früchte gezeitigt haben, daß sich ein vernünftiger Mensch mit Abscheu von solchen Leuten abwenden muß. Die christlichen Diskussionsredner Frank, Schack und Thomas, die genötigt waren, das Verhalten der Genossen zu brandmarken, Zwischenrufe und Angriffe zurückzuweisen, und ihnen auch manche unangenehme Wahrheit zu sagen, wurden fortwährend unterbrochen. Durch ihre bewundernswürdige Ruhe und vermöge ihres guten Organisations konnten sie sich aber dennoch verständlich machen und ernteten reichen Beifall für ihre Ausführungen. Beim Schlusswort des Referenten gebärdeten sich die Genossen in einer Weise, die der bekannten „Abstammungslehre“ alle Ehre macht. Unter Zurufen wie: „Nieder mit den Nazarenern“ und Abbrüllen der Marschelliste verließen sie in feiger Weise den Saal, an dessen Ausgang sie sich in einer solchen drohenden Weise postierten, daß zur Aufrechterhaltung der Ruhe noch Polizei einschreiten mußte.

Die Versammlung, die gegen 12 Uhr geschlossen wurde, ist und bleibt ein Denkstein in der Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung Hamburgs, denn die überwiegende Mehrzahl der Besucher war von christlicher Seite gestellt worden. Die große Begeisterung, welche an den Tag gelegt wurde, hat der Öffentlichkeit, ganz besonders aber der Sozialdemokratie gezeigt, daß die christlichen Arbeiter Hamburgs gewillt sind, ihre christliche Ueberzeugung heldenhaft zu verteidigen und hochzubalten. Mögen darum alle christlichen Arbeiter sich künftig den christlichen Gewerkschaften anschließen, denn das Verhalten der Genossen muß auch dem Gleichgültigsten zeigen, was heute die Pflicht eines christlichen Arbeiters ist.

Wallau. Erfreulicherweise ist es hier endlich gelungen, eine Ortsgruppe des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes zu gründen. Die anderen Organisationen hatten den Versuch schon gemacht und Zahlstellen gebildet, die aber nur von kurzer Dauer gewesen sind. Hoffentlich wird unsere Zahlstelle eine dauernde sein, denn nach unserer Ueberzeugung ist dies die richtige Organisation, der jeder christliche Arbeiter sich anschließen kann und muß. Wenn wir alle in die Organisation eintreten und treue pflichtbewusste Mitglieder sind, so können wir versichert sein, daß unsere Lage über kurz oder lang eine Besserung erfährt.

Am 2. September wurde die hiesige Zahlstelle mit 126 Mitgliedern gegründet. Durch fortwährende

Aufklärung des Herrn Arbeiterssekretär Buchner aus Dillenburg wurden die Arbeiter immer mehr von dem Geiste der christlich-nationalen Arbeiterbewegung durchdrungen, die dringende Notwendigkeit der Organisation wurde immer mehr erkannt und so hatte die hiesige Ortsgruppe nach sieben Wochen eine Mitgliederzahl von 350 zu verzeichnen. Am 20. Oktober brachen bei den Wählern der Ludwigshütte Lohnunterschieden aus. Dieselben hatten schon oft um Erhöhung des Lohnes nachgefacht, aber vergebens; es wurde ihnen am genannten Tage die schroffe Antwort erteilt, der Lohn sei hoch genug (2,70 Mk.), zugefacht wird nichts. Darauf haben genannte Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Auf Ersuchen der anderen organisierten Arbeiter (180 Formner) der Hütte, eine Regelung herbeizuführen, wurden sie scharf abgewiesen. Dieses brach die Geduld der Arbeiter und auf die Herausforderung des Herrn Direktors: „Wer nicht sofort die Arbeit aufnimmt, der ist entlassen“, legten sämtliche Formner, (außer 2, die nicht organisiert waren,) die Arbeit nieder. Es wurde nun ein Arbeiterausschuß gewählt, welcher mit der Direktion verhandelte, aber vergeblich. Wohl wurde von Seiten des Geschäftszugegeben, sämtliche Arbeiter wieder einzustellen und dann die Lohnregulierung vorzunehmen. Darauf wollten die Arbeiter nicht eingehen, sondern stellten eine Lohnforderung von 15 Prozent, welche abgewiesen wurde. Die Arbeiter blieben im Ausstand. Vom Hauptvorstand wurde nach Kenntnis der Sachlage den im Kampfe stehenden Kollegen sofort die Unterstützung gewährt, obgleich die meisten Kollegen noch nicht unterstützungsberchtig waren. Leider haben sich nach und nach Kollegen gefunden, die nicht standhaft blieben, die wieder bedingungslos die Arbeit aufnahmen, so daß der Kampf abgebrochen werden mußte. Doch ausgehoben ist nicht aufgehoben, die Kollegen sagen sich: Es fällt keine Eiche beim ersten Streiche. Die Organisation ist soweit gefestigt, daß sie derartige Stürme überstehen kann. Treu und fest halten die Kollegen zum Verband und werden später das zu erreichen wissen, was jetzt noch nicht möglich gewesen ist.

Beleke. Beim Streik auf dem hiesigen Drahtwerk „Westfälische Union“, der bekanntlich infolge der Hirsch-Dunderschen Ohnmacht und Unfähigkeit mit einer Niederlage der Arbeiter endete, haben die Führer und Mitglieder der Hirsch-D. den Mund riesig voll genommen gegen den Betriebsführer Sch., dessen Tätigkeit und Einfluß auch ganz gewiß den Arbeitern schwere Nachteile gebracht hat. Bei Gelegenheit der kürzlich stattgefundenen Stadtratswahlen haben sich die Hirsch-Dunder, die Beleke als Hochburg ihrer Richtung betrachtet, in der ganzen Größe ihrer „Charakterstärke“ gezeigt. Dieselben Leute, die früher so gewaltig gegen den allgewaltigen Betriebsführer vom Drahtwerk geböckert haben, die kein gutes Haar an ihm ließen, haben ihn bei der Gelegenheit als Stadtvorordneten 3. Klasse gewählt. Was wird wohl Herr Lang-Hannover dazu sagen? Und der „Regulator“, der kürzlich noch das schöne Sprüchlein gebrauchte: „Nur die allerdümmsten Räuber, nicht ihre Metzger selber!“ Bald gewinnt es den Anschein, als ob sich die früher so radikalen Hirschen bekehren und mit den Scharfmachern und Feinden der Arbeiter gut Freund und lieb Kind bei ihnen sein wollen. Metallarbeiter von Beleke! Bei einer solch charakterlosen Bewegung kann euer Platz nicht sein, dort findet ihr keine Vertretung eurer Interessen! Darum hinein in den christlichen Metallarbeiter-Verband!

Vollmarstein. Unser Verband hat jezt auch hier festen Fuß gefaßt. Bisher standen die hiesigen Schlossarbeiter, etwa 4 bis 500, jeder Organisation ziemlich gleichgültig gegenüber. Nur der Hirsch-Dunderische Gewerbeverein besaß hier einige Mitglieder. Als vor Jahresfrist in dem hiesigen evangelischen Arbeiterverein ein Kollege über die Möglichkeit einer Organisation sprach, fand seine Rede wohl Anklang, aber dabei blieb es auch. Doch seit einiger Zeit ist Leben unter die Arbeiter gekommen. Die fortwährende Steigerung der Lebensmittelpreise auf der einen und die verhältnismäßig hohen Gewinne der Schlossfabrikanten auf der andern Seite, wobei für die Arbeiter nichts abfiel, hat sie zum Nachdenken veranlaßt. Allgemein kamen die Arbeiter zu der Ansicht, daß die Fabrikanten unwohl gut 10 Prozent zusehen könnten wo die Lebensmittel mit jedem Tag teurer würden und sie doch gute Geschäfte machen. Einen dahin gehenden Antrag, der in allen Fabriken gleichzeitig gestellt wurde, haben die Fabrikanten rundweg abgelehnt. Zum Ueberfluß bildeten die Herren auch noch einen Ring, so daß ein Arbeiter, der bei dem einen aufgehört, bei einem andern hiesigen Schlossfabrikanten nicht mehr eingestellt wird.

Dieses brachte die Gemüter in Wallung und bewies den Arbeitern ihre Ohnmacht, so lange sie allein stehen, sich selbst überlassen und keine Organisation hinter sich haben. Die zuerst gehegte Absicht, eine lokale Organisation zu schaffen, ließ man bald fallen in der Erkenntnis, daß Solalvereine den Arbeiterverbänden gegenüber auch machtlos sind. Damit war die Bahn für die Zentralorganisation auf christlich-nationaler Grundlage frei gemacht. Am

15. November war hier die erste öffentliche Versammlung, in der Kollege Hartmann-Hagen und Kollege Kaffenbeul-Essen über das Thema referierten: „Warum muß sich der Arbeiter organisieren?“ Die Versammlung war stark besucht und die Redner fanden für ihre überzeugenden Ausführungen allseitigen Beifall. Nach der öffentlichen Versammlung erfolgte in einer geschlossenen Mitgliederversammlung die Wahl zur örtlichen Vorstandsschicht und damit die endgültige Gründung der Ortsgruppe Wolmarstein. Dieselbe hat jetzt 60 Mitglieder, gewiß ein schöner Anfang. Es sind jedoch noch circa 350 unorganisierte Arbeiter hier, die wir gewinnen müssen. Viele haben ihren Beitritt zum Verband für die nächsten Tage versprochen. Die anderen hoffen wir in nächster Zeit in ihrer Mehrzahl der Organisation zuzuführen.

Ihnen allen rufen wir zu: Kollegen von Wolmarstein! Lange genug haben wir unsere eigenen Interessen zu unserm Schaden vernachlässigt! Jetzt muß eine andere Zeit anbrechen. So kann es nicht mehr weitergehen. Darum aufgewacht, hinein in die Organisation, in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband Deutschlands!

Buchholz b. Duisburg. Für die Mitglieder des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes des Bezirks Großenbaum-Buchholz fand am Sonntag, den 2. d. M., im Lokale Römer eine Generalversammlung statt, die trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse beständig besucht war. Einleitend sprach Herr Krehenber-Duisburg von den sozialen Aufgaben der Gegenwart. Bezirksleiter Keizer handelte in seinem Referat die Vorgänge im sozialen und gewerkschaftlichen Leben, wies besonders auf die Anzeichen hin, die einen Umschwung in der Konjunktur ankündeten und folgerte aus den Ausführungen, daß straffe Organisation auf christl. Grundlage, Ausbildung und Schulung der Mitglieder und vor allem Opferwilligkeit heute mehr denn je nötig sind, zum Besten der Arbeiter und deren Familien, zum Segen für die Allgemeinheit, zur festen Grundlage für den sozialen Frieden. Ein Antrag, den Wochenbeitrag von 60 Pfg., der von einigen Mitgliedern schon seit längerer Zeit geleistet wird, obligatorisch einzuführen, wurde in der Abstimmung gegen eine Stimme angenommen. Besonders wurde aus der Versammlung betont, daß der Zuschlag von 10 Pfg. weniger wegen der erhöhten Leistung des Verbandes in Unterstützungsweisen geleistet würde, sondern hauptsächlich zum Besten der Ortsgruppe für planmäßige Agitation u. s. f. Kollege Hilbrink schloß die Versammlung mit der Aufforderung, nach wie vor unentwegt zur christl. Gewerkschaft zu stehen und für die Aufgaben derselben mit ganzer Kraft zu arbeiten.

Borzheim. Am Samstag, den 17. November hielt die hiesige Ortsgruppe ihre jährliche Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht zufolge wurden im letzten Jahre 20 Ausschüßsitzungen und 21 Mitgliederversammlungen abgehalten, sowie 4 öffentliche Versammlungen. Die Mitgliederzahl ist von 42 im Vorjahr auf 130 gestiegen.

An Lohnbewegungen haben wir die der Gold- und Silberarbeiter zu verzeichnen, die mit einem guten Erfolg für die Arbeiter endigte. Es wurde durch dieselbe die Reduzierung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden mit einer 10 prozentigen Lohn-erhöhung erreicht, sowie Besserbezahlung der Ueberzeitarbeit.

Dem Kasienbericht ist folgendes zu entnehmen: Es betragen die Einnahmen in der Lokalkasse 837,06 Mark, die Ausgaben 839,59 Mk., gibt ein Defizit von 2,53 Mk., was auf die vermehrte Ausgabe für Agitation und die Lohnbewegung zurückzuführen ist. In der Hauptkasse betragen die Einnahmen 1290,15 Mk., die Ausgaben 329,82 Mk. An die Zentralkasse wurden 960,33 Mk. abgeschickt.

Die Neuwahl ergab als 1. Vorsitzender Jos. Weisstein, 2. Vorsitzender Kaver Kuhn, Kassierer Georg Franz Weber, 1. Schriftführer Aug. Friede. Schwarz, 2. Schriftführer Emil Kleiner; als Beisitzer wurden gewählt: Gustav Adolf Hefelshwerdt, Viktor Geiser, Karl Meck und Anton Frank. Als Kartellmitglieder: Gustav Adolf Hefelshwerdt, Anton Frank, Melchior Koch und Kaver Kuhn.

Kollegen, wir haben im letzten Jahre einen guten Schritt vorwärts getan, trotz aller Schikanen, die uns von Seiten unserer guten „Freunde“, den „frei“ Organisierten, bereitet wurden. Wie auf jener Seite die Freiheit aussieht, davon wollen wir nur zwei Beispiele anführen. In einer größeren Uhr-fabrik waren 2 unserer Kollegen beschäftigt. Von den Kämpfern für Freiheit und Brüderlichkeit wurden die Kollegen so lange drangsaliert und verhöhnt, bis sie sich aus unsem Verband abmeldeten, obwohl sie erklärten, daß sie dem roten Verband dennoch nicht beitreten würden. (Sehr mutig war das nicht d. M.) Der zweite Fall spielte sich schon vor längerer Zeit ab, wurde uns aber erst kürzlich bekannt. Als zwei zugereiste Kollegen in einer Fabrik anfangen zu arbeiten, wurden sie von den dort organisierten Arbeitern gefragt, ob sie im Ver-

band wären und wo? Als die Kollegen sagten, im christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband, da wurde ihnen bedeutet, wenn sie nicht in den roten Verband übertreten wollten, würde ihnen einfach nichts gezeigt, sodaß sie im Geschäft nicht arbeiten könnten. Die Kollegen zeigten wirklich so wenig Rückgrat, waren schwach genug, sich dem Zwang der roten Freiheitsbelben zu fügen und zu den Roten hinüberzugehen. Das nennen diese Belben noch „freie“ Gewerkschaften! Wieviele solcher, denen die sozialdemokratische Freiheit mit Gewalt aufgezerrt wurde, möge wohl in diesen Gewerkschaften sein?

Kollegen, ihr seht, daß nirgends die Gewinns- und Denkfreiheit mehr unterdrückt wird, als gerade in den Kreisen, die bei jeder Gelegenheit versichern, daß nur bei ihnen die wahre Freiheit zu finden ist. Wir christlichen Arbeiter wollen aus den zwei angeführten Fällen die Lehre ziehen, daß wir uns nicht durch solche Brüderlichkeiten von der roten Seite einschüchtern lassen. Das muß uns anspornen, noch rühriger für unsere Sache einzutreten, eifrig und pünktlich die Versammlungen zu besuchen und besonders eifrig und gewissenhaft unser Organ zu studieren. Denn nur auf diese Weise erwirbt man sich die Fähigkeit, im Kampf um die gute Sache seinen Mann zu stellen und den Gegnern einen überlegenen Geist und gefestigte Gesinnung entgegenzusetzen.

Darum Kollegen, mit Energie gearbeitet, für unsern Verband, damit derselbe im nächsten Jahre nicht nur eine verdreifachte, sondern verzehnfachte Mitgliederzahl aufweisen kann.

Baunzen. Eine wesentliche Stärkung haben die christlichen Gewerkschaften hier erfahren durch eine Versammlung des evangelischen Arbeitervereins am 24. November. Kollege Hartmann-Dresden hielt einen Vortrag über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Zunächst betonte Redner die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses im allgemeinen und schilderte sodann die verschiedenen Richtungen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Es gelte jetzt Klarheit zu schaffen, ob die Interessen der Arbeiter am besten in der materialistisch-sozialdemokratischen oder in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gewahrt würden. Redner kam zu dem Schluß, daß für die evangelischen Arbeiter weder die sozialdemokratischen noch die Hirsch-Dunderschen, sondern nur allein die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen könnten. In eingehender Weise behandelte Redner hierauf die christlichen Gewerkschaften, deren Leistungen und bisherigen zahlreichen Erfolge in bezug auf Lohnhöhung, Arbeitszeitverkürzungen, Löhne usw. Redner weist nun die Unhaltbarkeit der in den Reihen der evangelischen Arbeiter bestehenden Vorurteile gegen die christlichen Gewerkschaften nach und schließt seinen einstündigen Vortrag mit den Worten: „Wer die evangelischen Kollegen im Streben um eine wirtschaftliche Besserstellung von den kath. Brüdern zu trennen versucht, der ist nicht mit uns, sondern wider uns.“ Der lebhafteste Beifall und der Beitritt von 25 Kollegen zu den christlichen Gewerkschaften, darunter eine Anzahl Metallarbeiter, bewies, daß der Vortrag auf fruchtbarem Boden gefallen war. Besonders danken wir auch dem verehrten Vorsitzenden genannten Vereins, Herrn Benzschel, welcher mit markigen Worten an die Mitglieder appellierte, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Möchten sich die Vorsitzenden aller evangelischen Arbeitervereine diesen Mann zum Vorbild nehmen. Unsere bisherigen kleinen Zahlstellen in Baunzen haben durch diesen Erfolg eine neue Stärkung erfahren. Nun ist es Pflicht der Kollegen, das Gewonnene festzuhalten und weiter auszubauen. Auch im roten Königreiche muß es vorwärts gehen. Gott segne die christliche Arbeit!

Homburg. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ist es uns endlich gelungen, am Sonntag den 18. November in Homburg eine Zahlstelle des christlichen Metallarbeiter-Verbandes zu gründen. Eine schöne Zahl Kollegen von Homburg waren pünktlich erschienen, um sich über das Wesen der Organisation näher zu informieren. Kollege Hahn-Laar hielt einen Vortrag über den Zweck der Organisation, insbesondere, warum organisieren wir uns christlich? Auch freilich er die heutige wirtschaftliche Lage des Arbeiters und der anderen Stände. Er führte aus, wie sich heute alle Stände, und in erster Linie die Arbeitgeber zusammenschließen, um gemeinsam ihre Interessen zu vertreten, ebenso müssen dies auch wir Arbeiter tun. Leider sehen viele Arbeiter den Nutzen des Zusammenschlusses nicht ein. Anstatt sich dem Verande anzuschließen, sehen sie abseits und erschweren dadurch den vorwärtstrebenden, organisierten Kollegen die Arbeit. Nachdem Kollege Hahn geendet hatte, wurde zur Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers geschritten. Dann wurde beschlossen, den Wochenbeitrag gleich auf 60 Pfg. festzusetzen. Hierauf fand eine lebhafteste Diskussion unter den Kollegen statt. Betreff eines Versammlungslokals wurde beschloffen, uns das nächste Mal im Homburger Hof zu versam-

meln. Nach einem kurzen Schlusswort unseres neu

Vorsitzenden wurde die Sitzung geschlossen. Metallarbeiter von Homburg! Ein schöner, erfolgversprechender Anfang zur Organisation ist nunmehr gemacht! Zögert nicht länger, die ihr nah fern steht, sondern erfüllt eure Pflicht als Arbeiter und arbeitet mit in der Organisation an der Heilung unseres Arbeiterstandes!

Lünen. Auch hier in unserem Lippestädter regt sich der gewerkschaftliche Geist. Um den Gedanklen der gewerkschaftlichen Organisation auf christlich-nationaler Grundlage mehr Ausbreitung zu verschaffen, hatten wir am Busch- und Bettag eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen.

Kollege Balde's-Vodum war als Referent erschienen. Derselbe verstand es, in einstündiger Rede über das Thema: „Die wirtschaftlichen Kämpfe und was wir Arbeiter davon“ in überzeugender Weise die Notwendigkeit der Organisation darzulegen. Der Erfolg war die Aufnahme einer ganzen Reihe neuer Mitglieder.

Nun, Kollegen von Lünen! Neuen Mut haben wir geschöpft aus dem Referat und dem Versammlungserfolg; mit neuem Eifer jetzt an die Arbeit. Ein großes Feld der Tätigkeit steht uns noch offen. Wir wollen nicht rasten noch ruhen, bis auch die letzte Kollege organisiert ist. Unser Wahlspruch hier wie überall: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Unna. Die Agitation der Christlichen hat Genossen derart nervös gemacht, daß sie uns schon die Ehre einer Extra-Protetstversammlung am 2. November angeheißten ließen. Obergewisse Kronshagen hat weidlich geschimpft über die Christlichen im allgemeinen und Kollegen Kaffenbeul im besonderen. Schimpfen ist ja die Haupt- und Lieblingsbeschäftigung der roten „Volksbeglucker“. Zu gleicher Zeit hielt der christliche Metallarbeiter-Verband eine gut besuchte Versammlung ab, wo die definitive Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes beschlossen wurde. Eine schöne Anzahl Kollegen gehören dem Verband schon an. Die Hoffnung der roten Dortmund „Arbeiterzeitung“ die am Schlusse eines verlogenen Berichtes ausgesprochen wird, daß die Christlichen in Unna nicht hochkommen möchte wird zu Wasser werden. Die Genossen sorgen für ihrer wüsten Agitation, mit ihrem maßlosen Dehnen und Schimpfen schon selbst dafür, daß die christlich gesinnten Arbeiter aufwachen und sich durch den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften Schutz und Rückhalt gegen alle Gegner sichern. Für die nächste Versammlung und alle anderen Böbeleien der Genossen deshalb unsern besten Dank.

Versammlungs-Kalender.

- Unna.** Die infolge der Explosion ausgefallene Versammlung findet am 9. Dez., nachm. 4 Uhr statt.
- Bruchsal.** Sonntag, 9. Dez., nachm. 3 Uhr, Restaurant „Monatsversammlung“.
- Duisburg I.** Sonntag, den 9. Dez., Vorm. 11 Uhr, Gewerkschaftshaus, Seitenstraße 19.
- Durlach.** Sonntag, 9. Dez., nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung im Bahnhof-Hotel, 2. Stod.
- Essen-Rüttenscheid.** Abends 6 Uhr bei Wallnei.
- Kellinghausen.** Morgens 11 Uhr bei Koenne.
- Duttrop.** Morgens 11 Uhr bei Stadrop.
- Werden.** Morgens 11 Uhr bei Rimmekamp.
- Wettrop.** Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Trogmann.
- Selwig.** Nachmittags 6 Uhr bei Hofstatt.
- Geisweid.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, Versammlung im Gasthof „Egäer“.
- Silbesheim.** Samstag, 8. Dez., Generalversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Zugosfeld.** Freitag, den 7. Dez., abends 1/8 Uhr, Restaurant „Zafelmeier“. Gewerkschafts-Sekretär Funke-Münd wird einen Vortrag halten über christliche Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie. Erheben Ehrenpflicht.
- Kalk.** Freitag, den 7. Dez., ab. d. 9 Uhr Vertrauensmänner-Versammlung bei Pinner am Markt.
- Karlruhe.** (Sektion Mühlburg). Samstag, den 8. Dez., abends 6 Uhr im Gasthaus „Zum Storch“.
- München.** Samstag, 15. Dez., abends 8 Uhr, im „Gedenen Unter“, Schillerstraße 30.
- Wissburg.** Sonntag, 9. Dez., nachm. 4 Uhr, Versammlung in Waters Garten. Referent: Kollege Wallbaum-Vielefeld. Unablässiges Erscheinen Pflicht.
- Oberhausen.** Sonntag, 9. Dez., nachm. 4 Uhr, bei Neith Knappenmarkt.
- Dhlig.** Sonntag, den 9. Dez., große öffentliche Gewerkschaftsversammlung, Restaurant „Gustav Kluit“, „Zwei-Brüderhof“.
- Olberg.** Am 1. Dezbr. nachm. 4 Uhr bei Gebbermann.
- Hendenburg.** Sonntag, den 9. Dez., nachmittags 4 Uhr bei Lachmann, Löwenstraße 8. Alle erscheinen.
- Schweidnitz.** Samstag, 15. Dez., abends 8 Uhr im Vereinshaus. Unablässiges pünktliches Erscheinen, Ehrensache.

Gesucht:

2 tüchtige Eisendreher

bei guter Bezahlung und dauernder Anstellung.
J. Will, Sohn, Maschinenfabrik, Chur (Schweiz)